



# AUS UNSERER ARBEIT 2021 Nachhaltigkeit first!



WIRTSCHAFT & FINANZPOLITIK

Grün, grün, grün ist alles was ich hab'!?  
Die Nachhaltigkeit von Geldanlagen ist eine wichtige Herausforderung für die Zukunft



ARBEIT & SOZIALES

Das Jobcenter der Zukunft!  
Veränderungsnotwendigkeiten  
und Korrekturbedarf.



UMWELT & DIGITALE WELT

Schöpfungstheologie in  
der (Klima-)Krise



STADT- & LANDENTWICKLUNG

Wir müssen die Wildtiere schützen!  
Durch unser Freizeitverhalten  
nehmen wir ihnen ihre Ruhezeiten



JUGENDPOLITISCHE BILDUNG

Nachhaltigkeit und Digitalisierung first.  
Junge Menschen votieren bei der Bundestagswahl für zwei wichtige Zukunftsthemen



PROJEKT „DEMOKRATIE STÄRKEN“

Von „Plandemie“ und „Strippenziehern“.  
Verschwörungsideologien und was man  
dagegen tun kann

# Inhalt

## VORWORT 3

### WIRTSCHAFT & FINANZPOLITIK

Dr. Jennifer Achten-Gozdowski  
Grün, grün, grün ist alles was ich hab'!?  
Die Nachhaltigkeit von Geldanlagen ist eine wichtige  
Herausforderung für die Zukunft 4

Pfarrer Dr. Ralf Stroh  
Kirche – mehr als nur Mahnerin. Zur gesellschaftlichen  
Gestaltungskraft des christlichen Glaubens 6

### ARBEIT & SOZIALES

Marion Schick  
Das Jobcenter der Zukunft!  
Veränderungsnotwendigkeiten und Korrekturbedarf. 8

Heike Miehe  
Die Zeichen der Arbeitszeit erkennen ...  
Arbeit und Arbeitszeiten im Wandel 10

### UMWELT & DIGITALE WELT

Pfarrer Dr. Hubert Meisinger  
Schöpfungstheologie in der (Klima-)Krise 12

Kathrin Saudhof  
Mit Freiwilligkeit oder Verbindlichkeit –  
wie kommen wir beim Klimaschutz weiter? 14

Miriam Heil  
Nachhaltige Beschaffung – und dann?  
Ein Blick auf unsere Verhaltensmuster nach der Kasse 16

Michael Grunewald  
Die Konstante heißt Veränderung:  
Organisationsveränderungen durch Digitalisierung 18

Lukas Spahlinger  
Digitalisierung – Motor der Transformation!? 20

### STADT- & LANDENTWICKLUNG

Dr. Maren Heincke  
Wir müssen die Wildtiere schützen!  
Durch unser Freizeitverhalten nehmen wir ihnen  
ihre Ruhezeiten 22

Stefan Heinig  
Lebensraum Innenstadt 24

### JUGENDPOLITISCHE BILDUNG

Johanna Lennhoff  
Nachhaltigkeit und Digitalisierung first.  
Junge Menschen votieren bei der Bundestagswahl  
für zwei wichtige Zukunftsthemen 26

### EUROPA

Dr. Julia Dinkel  
Mut zur EU-Förderung! 28

### DEMOKRATIE STÄRKEN

Matthias Blöser  
Von „Plandemie“ und „Strippenziehern“.  
Verschwörungsideologien und  
was man dagegen tun kann 30

### AUS DER REGION

Annette Clar-Kreh, Silke Rummel  
Dekanat will den Grünen Hahn:  
Dekanatssitz in Groß-Umstadt macht sich auf den Weg  
zu mehr Umwelt- und Klimafreundlichkeit 32

Doris Wirkner  
Gemeinsam Lebensraum gestalten 34

Winfried Kändler, Rebecca Keller  
Die Bio-Regio-Faire Sommermesse in Darmstadt 36

Bettina Behler, Anne Zegelman  
Segen für den nächsten Lebensabschnitt 38

### STREIFLICHTER 39

### PERSONALIEN 45

### ADRESSEN 46

### IMPRESSUM 47

# Vorwort



## Liebe Leserinnen und Leser,

**manche Worte führen ins Grundsätzliche. Die biblische Jahreslosung, die uns im vergangenen Jahr in unserer vielfältigen Arbeit begleitet hat, ist so ein Wort. Es steht im Lukas-Evangelium und lautet:**

**„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“**

Mit dem Wort „Barmherzigkeit“ kommt hier ein altes Wort in den Blick, das viele Assoziationen weckt und durchaus auch das Zeug hat, heftige Diskussionen hervorzurufen. Insbesondere dann, wenn man es mit „Politik“ in Verbindung bringt. So etwa 2015 geschehen, als die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel die deutschen Grenzen für Flüchtlinge aus Jordanien, Syrien und anderen Ländern öffnete.

Barmherzigkeit und Politik – geht das zusammen? Hier eine Orientierung zu finden, wird nicht ohne sprachliche Spurensuche gelingen. Denn die semitisch-arabische Herkunft des Wortes „Barmherzigkeit“ führt in die Sprachwelt antiker Medizin. Mit dem Herzen hat das zunächst nicht viel zu tun, da „Barmherzigkeit“ erst im Lateinischen zur „*miserericordia*“, zum „Erbarmen des Herzen“ wurde. Ein anderes Organ ist eher im Blick: Das altorientalische Wort für „Barmherzigkeit“ lautet „*Ra-cha(m)im*“ und bedeutet wörtlich „Gebärmutter“ oder „Mutterleib“, die Wortwurzel „*cham*“ bedeutet „Wärme“. Noch in der altgotischen Missionssprache

ist dieser Hintergrund erhalten: Die Vorsilbe „*barm*“ bedeutet hier 'Schoß' oder auch 'ernähren'. In diesem Sinne definiert das, was ein ungeborenes Kind im Mutterleib erfährt, den biblischen Ausdruck „Barmherzigkeit“. Das ungeborene Kind spürt Wärme, innige Verbundenheit, Geborgenheit, Fürsorge, Schutz, Lebenserhaltungs- und Lebensförderung. Wenn also (im Hebräischen) von der Barmherzigkeit Gottes die Rede ist, dann ist von der lebensspendenden Kraft Gottes die Rede. Gott ist wie eine „Gebärmutter“, könnte man salopp sagen. Klingt vielleicht überraschend, ist aber durchaus eindrücklich. Es ist ein archaisches Bild, das tief an der Wurzel unseres Seins ansetzt. Es macht aber verständlich, warum Jesus im Lukas-Evangelium dazu auffordert – Barmherzigkeit hat mit Leben, Lebensermöglichung und Lebensförderung zu tun.

Aber noch Weiteres ist zu sagen: Barmherzigkeit ist in der biblischen Gedankenwelt weder passiv noch einfach nur ein Gefühl des Mitleids. Barmherzigkeit wird durchaus als aktive und vernünftige Angelegenheit verstanden, die auf handfeste Veränderung aus ist. Ein barmherziger Mensch ist dann eben auch einer, der einen anderen nicht liegen lässt, wenn der „unter die Räuber“ gefallen ist, wie es etwa in der bekannten Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt wird (Lukas 10). Ein barmherziger Mensch lässt sich berühren vom Schicksal des anderen, wer immer das auch ist – und er wird aktiv. Er bleibt auch nicht nur in seinen eigenen Kreisen, ob religiös oder an-

ders geprägt. Mitgefühl und Empathie sind Wesenszüge der Barmherzigkeit. Barmherzigkeit geht tief – und sie setzt in Bewegung und überschreitet Grenzen. Sie hilft aktiv auf, fasst an, sucht vernünftige Lösungen, die dem Leben dienen.

Wenn das aber die grundlegende Perspektive der Barmherzigkeit ist, dann kommt Politik wohl nicht ohne sie aus. Ansonsten würde sie kalt, menschenverachtend, passiv und anfällig für Ideologien. Es ist nicht überraschend, dass viele Autoren der Bibel auch Barmherzigkeit mit Gerechtigkeit zusammendenken, denn auch der Gedanke der Gerechtigkeit soll ja dem Leben dienen, es aufrichten und Menschen zu ihrem Recht verhelfen. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gehen Hand in Hand.

Kann sich Barmherzigkeit mit Politik verbinden? Die 23-jährige Dichterin Amanda Gorman, heimlicher Star der Amtseinführung Jo Bidens im letzten Januar, war – ein zerrissenes und gespaltenes Land vor Augen – ganz offensichtlich auch dieser Meinung. Nachzulesen in ihrem Gedicht „*The Hill We Climb*“<sup>1</sup>.

Ich wünsche Ihnen liebe Leserin, lieber Leser, eine anregende Lektüre!

**Christian Schwindt**  
Pfarrer und Oberkirchenrat,  
Leiter des Zentrums  
Gesellschaftliche Verantwortung

Quelle:

<sup>1</sup> Erschienen bei Hoffmann und Campe, März 2021

# Grün, grün, grün ist alles was ich hab'!?

## Die Nachhaltigkeit von Geldanlagen ist eine wichtige Herausforderung für die Zukunft

Das Angebot an nachhaltigen Geldanlagen ist in der letzten Zeit enorm gewachsen. Musste man noch vor wenigen Jahren mit dem Wunsch, nachhaltig zu investieren, bei kleineren und spezialisierten Umweltbanken klingeln, wird man heute auch bei konventionellen

**Geschäftsbanken und ihren Anlageprodukten fündig: Auffällig viele Produktvarianten enthalten nun einen Zusatz wie grün, nachhaltig, sustainable, ethisch oder Klima im Namen. Ja, kümmert sich denn wirklich die ganze Finanzbranche plötzlich um Nachhaltigkeitsbelange?**



von: Dr. Jennifer Achten-Gozdowski, Referat Wirtschaft & Finanzpolitik  
 ↪ [j.achten-gozdowski@zgv.info](mailto:j.achten-gozdowski@zgv.info)

### Jede Geldanlage entfaltet eine Wirkung

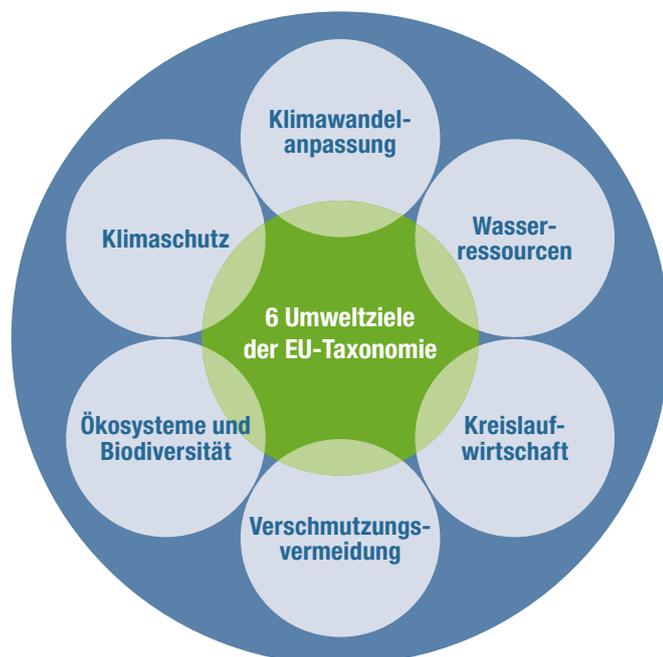
**D**ie zentrale Erkenntnis, dass Geldanlagen (ethisch) nicht neutral sind, sondern immer Folgewirkungen haben, sickert langsam aus der Nischenposition in die Breite durch. Das lange Verweilen in eben jener Nische macht aus kirchlichen Akteuren plötzlich Pioniere der ethisch-nachhaltigen Geldanlage. Schon im 18. Jahrhundert nämlich verbanden Christinnen und Christen ihre wirtschaftlichen Aktivitäten mit ihren Werte- und Moralvorstellungen und ließen aufgrund derer manch finanziell lukratives Geschäft verstreichen, z. B. Investitionen in den Sklavenhandel oder in hochprozentigen Alkohol. Im Kontext kirchlicher Geldanlagen besteht also schon lange der Anspruch, die Wirkungsweise der eigenen Investments zu reflektieren, sich dazu zu positionieren und immer wieder neu zu justieren. Das passiert heute nach wie vor durch Ausschluss mancher Branchen, Unternehmen oder Geschäftsbereiche. Doch der Instrumentenkasten moderner ethischer Geldanlage ist noch weitaus reichhaltiger: So werden für das kirchliche Investment explizit Wertpapieremittenten ausgewählt, die nach Environmental-Social-Governance-Kriterien (kurz: ESG) besser sind als die Konkurrenz. Zudem wird im Sinne aktiven Aktionärstums von Stimmrechtsstrategien und Unternehmensdialogen Gebrauch

gemacht, um sozusagen von innen heraus den eigenen Einfluss auf strategische Unternehmensentscheidungen hin zu mehr Nachhaltigkeit geltend zu machen. Eine gute Kombination all dieser Bausteine sowie die aktive Auseinandersetzung mit den eigenen christlichen Werten und den eigenen Geldanlagen ist die Basis ethisch-nachhaltiger Geldanlage aus kirchlicher Perspektive.<sup>1</sup>

### It's not easy being green

Und nun machen plötzlich alle anderen auch mit, könnte man nach einem Blick in

die Anlagewelt meinen. Doch der Verdacht des „Greenwashings“, also die Vermarktung eines grünen und nachhaltigen Images ohne hinreichende Grundlage, drängt sich allenthalben auf, und wird durch Institutionen wie die BaFin, aber auch durch ungeschönte Einblicke in die High-Finance-Industrie erhärtet.<sup>2</sup> Denn keiner der wohlklingenden Begriffe wie z. B. sustainable oder grün ist geschützt oder gar normiert. Und so ändert sich bei vielen Anlegern außer einer modifizierten Fondsbezeichnung und höheren Gebühren – Weil für eine gute Sache! – letztlich gar nichts.





Doch nicht nur der Etikettenschwindel ist ein Problem. Viel drängender sind die Fragen, wie denn die Finanzwirtschaft mit ihren enormen globalen Finanzströmen tatsächlich zu mehr Nachhaltigkeit und der „Großen Transformation“ beitragen kann. Die EU versucht nun, dem ganzen Komplex durch ihre neue Taxonomie-Verordnung<sup>3</sup> beizukommen. Diese Taxonomie beinhaltet ein Klassifizierungssystem für ökologisch-nachhaltige wirtschaftliche Tätigkeiten, wobei Nachhaltigkeit eng gefasst ist und sich rein auf die ökologische Dimension konzentriert.<sup>4</sup> Mithilfe eines Kriterienkatalogs soll zukünftig zweifelsfrei bestimmt werden können, welche ökonomischen Aktivitäten nachhaltig sind bzw. unter welchen (veränderten) Bedingungen sie als nachhaltig akzeptiert werden. Hat man diese identifiziert, so sollen sie mit einem einheitlichen Siegel versehen werden, das sie direkt als mögliches Investitionsobjekt für nachhaltige Geldanlage ausweist. Es geht bei der neuen Taxonomie also um weit mehr als um eine gemeinsame Sprache und Transparenz im Bezeichnungsschmelgel, vielmehr sollen Geldströme bewusst und konkret in Richtung „grün“ gelenkt werden.

Um nach der neuen Taxonomie als „grün“ zu gelten, muss eine wirtschaftliche Aktivität drei Anforderungen erfüllen. Erstens muss sie einen wesentlichen Beitrag zu mindestens einem der sechs definierten Umweltziele leisten. Diese sind mit „Klimaschutz“, „Klimawandelanpas-

sung“, „Wasserressourcen“, „Kreislaufwirtschaft“, „Verschmutzungsvermeidung“ sowie „Ökosysteme und Biodiversität“ überschrieben. Eine technische Expertengruppe hat konkrete Prüfkriterien und strenge Richtwerte für sehr viele Branchen erarbeitet, durch die genau festgelegt ist, ob aus ihrer Sicht tatsächlich der genannte wesentliche Beitrag geleistet wird oder nicht.<sup>5</sup> Zweitens darf eine wirtschaftliche Aktivität die anderen Umweltziele nicht signifikant beeinträchtigen. Die EU nennt es das „DNSH“-Prinzip: Do No Significant Harm. Drittens müssen soziale Mindeststandards gemäß OECD- und UN-Leitsätzen erfüllt sein, z. B. die ILO Kernarbeitsnormen.

### Alles im grünen Bereich?

Neben dem bereits angesprochenen Wunsch, Greenwashing einzugrenzen und durch mehr Transparenz und Vergleichbarkeit Investitionspotenziale zu mobilisieren, erhoffen die Expertengremien der EU, dass transformationswillige Unternehmen verstärkt profitieren und einen Investitionsanstich erhalten. Bei aller guten Absicht sind dabei jedoch einige Probleme bislang nicht adressiert. Die Fixierung auf quantitative Schwellenwerte und damit eine Einteilung in grün/nicht-grün kann auch den gegenteiligen Effekt haben: Wenn absehbar ist, dass man nach schrittweiser Verbesserung noch immer unter dem Schwellenwert

bleibt, wird man sich als Unternehmen vermutlich gar nicht erst auf den (kostspieligen) Weg machen. Auch ist sehr fraglich, ob eine feste Klassifizierung durch die Bürokratie und damit ein „one fits all“-Muster geeignet ist, Umweltschutzbeiträge differenziert genug zu betrachten. Unternehmen haben ganz unterschiedliche Vermeidungskosten und -strategien, und viele (zum Teil bereits getätigte) Investitionen in Umwelt- und Klimaschutz werden dann trotzdem nicht als solche anerkannt – ob das zielführend ist? Der schwerwiegendste Kritikpunkt ist allerdings der eingeschränkte Anwendungsbereich. Bislang gilt die Verordnung nur für emissionsintensive Sektoren. Der gesamte Agrarsektor fehlt, und auch bei Atomenergie gibt es keine Einigung, wie grün diese eigentlich ist ... Zudem greift die Taxonomie ab 2021 nur für große börsennotierte Unternehmen. Ab 2023 sollen auch kleine und mittelständische Unternehmen mit einbezogen werden. Aber etwas Entscheidendes fehlt: Staaten und ihre Einrichtungen! Vermögenswerte von Regierungen und Zentralbanken sind aktuell explizit nicht erfasst. Es bleibt zu hoffen, dass den Erstellern der neuen Regeln ihre Nachhaltigkeitsziele so ernst sind, dass sie sich auch selbst daran messen lassen. Wie echte Pioniere eben. ■

1 Für eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Thema sei der Leitfadens des Arbeitskreises Kirchlicher Investoren empfohlen.

2 Vgl. z. B. [https://www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Fachartikel/2021/fa\\_bj\\_2108\\_Greenwashing.html](https://www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Fachartikel/2021/fa_bj_2108_Greenwashing.html). Sehr aufschlussreich auch ein Interview mit Tariq Fancy, Ex-Nachhaltigkeitschef von BlackRock, der ESG-Offenlegungsstrategien ein „gefährliches Placebo“ nennt: <https://www.wiwo.de/finanzen/geldanlage/greenwashing-vorwurfe-es-stellt-sich-kaum-jemand-so-daemlich-an-wie-dws/27565762.html>.

3 Verordnung (EU) 2020/852 des Europäischen Parlamentes und des Rates sowie die Delegierte Verordnung der Kommission vom 4.6.2021.

4 Eine Taxonomie mit dem Schwerpunkt sozialer Nachhaltigkeit ist auf der Agenda.

5 In vielen Branchen orientieren sich die Richtwerte am Durchschnitt der emissionsärmsten 10 % der vorhandenen Industrieanlagen in der EU.

#### Quellen:

Bassler, K. und Wulsdorf, H. (2019), Ethisch-nachhaltige Geldanlage: Die Kirchen als Avantgarde ethisch motivierter Investments, online abrufbar unter: <https://www.ecoreporter.de/artikel/ethisch-nachhaltige-geldanlage-die-kirchen-als-avantgarde-ethisch-motivierter-investments/>

Friedrich, P. und Wendland, F. (2021), Ökologisch nachhaltig oder nicht? Die Einführung der EU Taxonomy for Sustainable Activities: Ein verbindliches Klassifikationssystem nachhaltiger Wirtschaftsaktivitäten in der EU. IW-Policy Paper 14/2021.

Kirchenamt der EKD (Hrsg.) (2019), Leitfadens für ethisch nachhaltige Geldanlage in der evangelischen Kirche.

# Kirche – mehr als nur Mahnerin. Zur gesellschaftlichen Gestaltungskraft des christlichen Glaubens

Es ist auf evangelischer Seite üblich geworden, in kirchlichen Texten zu gesellschaftlichen Fragen die Rolle der Kirche in drei Hinsichten zu beschreiben. Zum einen als Moderatorin gesellschaftlicher Debatten, die zwischen strittigen Positionen und unterschiedlichen Interessenlagen vermittelt. Zum anderen als Mahnerin und moralische Instanz, die für die Belange jener Gruppen und Interessen eintritt, denen sonst in der Öffentlichkeit kein Gehör geschenkt wird, und die öffentlich gegen Machtmissbrauch und gemeinwohlschädigendes Fehlverhalten ihre Stimme erhebt. Und schließlich als Akteurin, die sich positioniert, selbst in den fraglichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern aktiv ist und in ihnen verantwortlich zu handeln sucht. Beispielhaft haben diese Art der Beteiligung am öffentlichen Diskurs

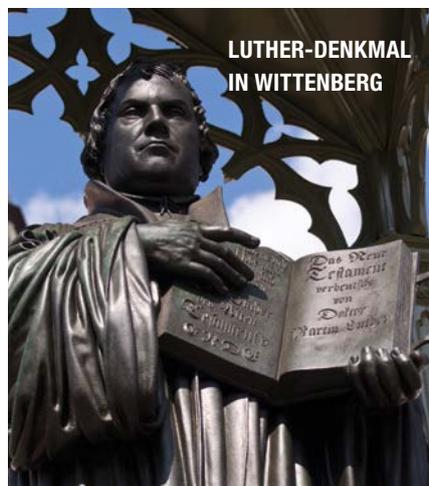
im vergangenen Jahr 2021 die beiden Texte der EKD zur Digitalisierung und zur verantwortlichen Gestaltung des Finanzsystems vorgeführt: „Freiheit digital. Die Zehn Gebote in Zeiten des digitalen Wandels“ sowie „Auf dem Weg zu einem nachhaltigen und gerechten Finanzsystem“.



von: Pfarrer Dr. Ralf Stroh, Referat Wirtschaft & Finanzpolitik  
➔ [r.stroh@zgv.info](mailto:r.stroh@zgv.info)

## Gesellschaft gestalten setzt ein Verständnis der Gesellschaft voraus

**A**lle diese Rollen, die evangelische Kirche verantwortlich wahrzunehmen sucht, haben jedoch eine ganz besondere Voraussetzung. Gesellschaftliche Gestaltungskraft kann Kirche nur unter der Voraussetzung gewinnen, wenn sie sich zugleich darauf besinnt, welches Verständnis von Gesellschaft der christliche Glaube enthält. Nur wenn Kirche sich beständig darauf besinnt, was sie denn in der Gesellschaft überhaupt zur Kirche macht, kann sie als Kirche gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Ohne diese Bezugnahme auf den christlichen Glauben als orientierende Instanz ist jede kirchliche Aktivität nicht selbstbestimmt, sondern von außen gelenkt, kann keine eigene Initiative entwickeln, sondern reagiert lediglich auf äußere Reize. Und ohne eine klare Vorstellung der komplexen Einheit der menschlichen Gesellschaft auf all ihren Ebenen – von der kommunalen Ebene vor Ort bis hin zu ihren globalen Vernetzungen – bleibt jede Aktivität punk-



tueller Aktionismus ohne Einblick in die wesentlichen Zusammenhänge allen menschlichen Handelns.

## Schriftprinzip als Beginn der Lösungssuche, nicht als deren Abschluss

Zur Besinnung auf den christlichen Glauben gehört aus reformatorischer Sicht unverzichtbar die Bezugnahme auf die biblische Überlieferung. Durch diese Bezugnahme wird gewährleistet, dass

der ursprüngliche Impuls des christlichen Glaubens möglichst unverstellt in den Blick genommen werden kann und spätere Ausgestaltungen des Glaubenslebens daraufhin überprüft werden können, ob sie diesem ursprünglichen Impuls treu bleiben oder nicht. Dieses reformatorische Schriftprinzip besagt nicht, dass das umfassende Verständnis des christlichen Glaubens und seine volle Orientierungskraft bereits zu Beginn des Christentums vollständig vorlag. Was es mit dem christlichen Glauben auf sich hat und welche Gestaltungskraft er in sich trägt, erschließt sich in seiner ganzen Konkretion erst nach und nach. Die Besinnung auf die Ursprünge des christlichen Glaubenslebens unterstellt aus reformatorischer Sicht nicht, dass damals bereits alle Fragen gelöst worden seien, mit denen unser Leben uns Spätere konfrontiert. Aber es unterstellt sehr wohl, dass die Art und Weise, in der wir Menschen uns den Herausforderungen unserer jeweiligen Gegenwart zu stellen haben, nur dann als christlich bezeichnet werden kann, wenn sie dem Geist treu bleibt, der in den biblischen Zeugnissen als christlich überliefert ist. Genau in die-

ser Weise hat bereits Martin Luther versucht, in den biblischen Texten dasjenige zu identifizieren, „was Christum treibet“.

## Verständigung über den christlichen Glauben als Gemeinschaftsaufgabe aller Christenmenschen

Es wäre ein Missverständnis, aus dieser zentralen Bedeutung der biblischen Überlieferung darauf zu schließen, dass aus Sicht der reformatorischen Theologie die professionellen Theologinnen und Theologen aufgrund ihrer besonders intensiven Kenntnis der biblischen Texte die Deutungshoheit in Sachen christlicher Glaube und seiner gegenwartsorientierenden Kraft besäßen.

Seit ihren Anfängen nimmt die reformatorische Kirche ihre theologisch gebildeten Mitglieder wie ihre Laien gleichermaßen in die Pflicht, zur verantwortlichen Gestaltung der Kirche, des christlichen Glaubenslebens und zur christlichen Mitgestaltung der gesamten Gesellschaft beizutragen.

„Denn in einer kirchlichen Öffentlichkeit, in der das reformatorische Verständnis vom Geschehen der Offenbarung gilt, ist eben nicht nur (...) jeder Theologe in der Bildung einer eigenen Überzeugung begriffen, sondern jeder Christ“ (Eilert Herms).

Diese Auffassung vergleichgültigt nicht das Können, das ausgebildete Theologinnen und Theologen beweisen müssen, sondern qualifiziert ganz im Gegenteil die ganz besondere theologische Aufgabe, der sie sich – im Unterschied zu allen übrigen Christen – qua Amt zu stellen haben:

„Die Inhaber kirchlicher Ämter sind darauf verpflichtet und beschränkt, die Bedingungen für die Entstehung und Entwicklung befreiender Glaubensgewissheit zu pflegen: die Überlieferung des Evangeliums und das vernünftige Gespräch über seinen Sinn und seine Wahrheit. Innerhalb dieses Rahmens ist für jedermann die Berufung auf die Autorität der ihm selbst evident gewordenen Wahrheit möglich und zu respektieren – auch gegen Entscheidungen des Amtes“ (Eilert Herms).

Nur in diesem Zusammenspiel kommt jenes produktiv kritische Potenzial zum Tragen, das in der Einsicht in das Priestertum aller Gläubigen enthalten ist. Die

Laien sind eben nicht die Agenten und Lobbyisten der Glaubenseinsichten der Inhaber kirchlicher Ämter, die aufgrund ihrer besonderen Ausbildung scheinbar einen uneinholbaren Vorsprung im Verständnis der christlichen Botschaft haben. Sondern ganz im Gegenteil sind die Laien gerade aufgrund ihres Eingebundenseins in die vielfältigsten Alltagszwänge in der Lage, etwaige lebensferne Deutungen sofort zu identifizieren. Nicht weil ihnen ein anderer letztinstanzlicher Maßstab als derjenige der christlichen Botschaft zur Verfügung stünde – etwa die Sachzwänge des Alltags –, sondern weil sie den beiden – Laien wie Amtsträgern – gleichermaßen vorgegebenen

kommt oder die eigenen Eltern pflegebedürftig werden, wird mit Aufgaben konfrontiert, die nicht in der beruflichen Rolle ihren Ursprung haben. Und zugleich gehen existenzielle Fragen aber eben auch nicht in den Sachzwängen des Alltags auf – Stichwort „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (Mt 4,4; 5.Mose 8,3) –, weswegen es gut ist, dass die Reduzierung des Blickes auf die alltäglichen Zwänge wiederum von den hauptberuflich für die Versenkung in die christliche Glaubens-tradition freigestellten Personen aufgebrochen wird. Sie erinnern damit qua ihres besonderen Amtes alle Christen daran, was auch zu deren Glaubensleben wesentlich hinzugehört: sich nicht durch



Maßstab der christlichen Botschaft auf Erfahrungen beziehen, die unter Umständen in der Erfahrungswelt kirchlicher Amtsträger nur unzureichend präsent sind oder infolge Betriebsblindheit aus der professionellen Reflexion als scheinbar unerheblich herausfallen.

## Die Weite des Blicks macht die Gestaltungskraft des Glaubens aus

Der volle Gehalt der christlichen Botschaft kommt nur im Zusammenspiel theologischer Professionalität und alltäglicher Welterfahrung im Horizont des Glaubenslebens der Laien zur Entfaltung. Die Fragen, die das Leben an die menschliche Existenz stellt, sind deutlich mehr als die Fragen, die sich in der Rolle als kirchlicher Amtsträger stellen. Wer als etwa Pfarrer oder Pfarrerin sich den Herausforderungen stellen muss, die es mit sich bringt, wenn das eigene Kind in die Pubertät

die alltäglichen Sorgen und Nöte von der Hoffnung ablenken zu lassen, die in der christlichen Botschaft allen Menschen zuteilwerden soll.

Es ist dieser weite Blick auf das Ganze des menschlichen Lebens, der die gesellschaftliche Gestaltungskraft des christlichen Glaubens ausmacht. Und es ist dieser weite Blick, der auch im Hintergrund aller kirchlichen Stellungnahmen zu Fragen der Zeit steht, oder der die Grundlage bildet für die Arbeit in kirchlichen Einrichtungen wie dem Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN. ■

# Das Jobcenter der Zukunft! Veränderungsnotwendigkeiten und Korrekturbedarf.

Mehr als 5 Millionen Menschen (darunter ca. 403.000 Menschen in Hessen und 214.500 Menschen in Rheinland-Pfalz, Stand Oktober 2021) sind bundesweit von Hartz-IV-Leistungen abhängig und stehen in Kontakt mit einem der 406 Jobcenter<sup>1</sup> in Deutschland. Diese

prägen die Lebensrealität von jedem fünfzehnten Menschen in Deutschland. Der Umgang und die Praxis dieser Behörden sind damit wesentlich für das soziale Gesicht Deutschlands.



von: Marion Schick, Referat Arbeit & Soziales  
➔ m.schick@zgv.info



## Leben mit Hartz IV – Ende der Selbstbestimmung

Jobcenter reden in fast allen Lebensbereichen von Menschen mit. Von einem Privatleben kann kaum noch die Rede sein, wenn man von Hartz IV abhängig ist. Kontoauszüge der letzten Jahre müssen vorgelegt werden, Vermögen (Schmuck, Bilder, Sparbuch, Altersvorsorge, aktueller Wert des Autos) muss präzise angegeben werden. Die Größe der Wohnung, die Höhe der Miete, wer alles in der Wohnung lebt und in welchem Verhältnis die Bewohner\*innen zueinander stehen – all das muss offengelegt werden, wird erfragt und gegebenenfalls überprüft und kontrolliert.

Und wie steht es um die Gesundheit der Hilfesuchenden? Liegen chronische Erkrankungen, psychische Probleme oder eine Suchtproblematik vor? Ärzte

müssen von der Schweigepflicht entbunden oder eine amtsärztliche Untersuchung kann angeordnet werden.

Auch die Bildungslaufbahn der Kinder in Hartz IV beziehenden Familien bleibt nicht unangetastet. Ab wann wird z. B. Nachhilfe finanziert, ist eine fortführende Schule, ein Studium angemessen, oder muss möglichst schnell eine Ausbildung begonnen werden, um aus dem Hilfebedarf herauszukommen?

Und selbst der Zeitpunkt des Renteneintritts wird mitbestimmt. Lebenslange Rentenabschläge sind zumutbar.

Und mal eben spontan in Urlaub fahren? Geht nicht, ohne sich vorher beim Jobcenter abzumelden. Und das Geld reicht hinten und vorne nicht.

## Kirche leistet einen Beitrag zur Diskussion um die Zukunft der Jobcenter

Der Ausschuss „Erwerbslosigkeit, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik“ des Evangelischen Verbands Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt (KWA) hat sich die Situation in den Jobcentern in den Jahren 2020/2021 näher angeschaut und die Ergebnisse im KWA-Report „Jobcenter der Zukunft – Perspektiven auf eine umstrittene Behörde“<sup>2</sup> veröffentlicht.

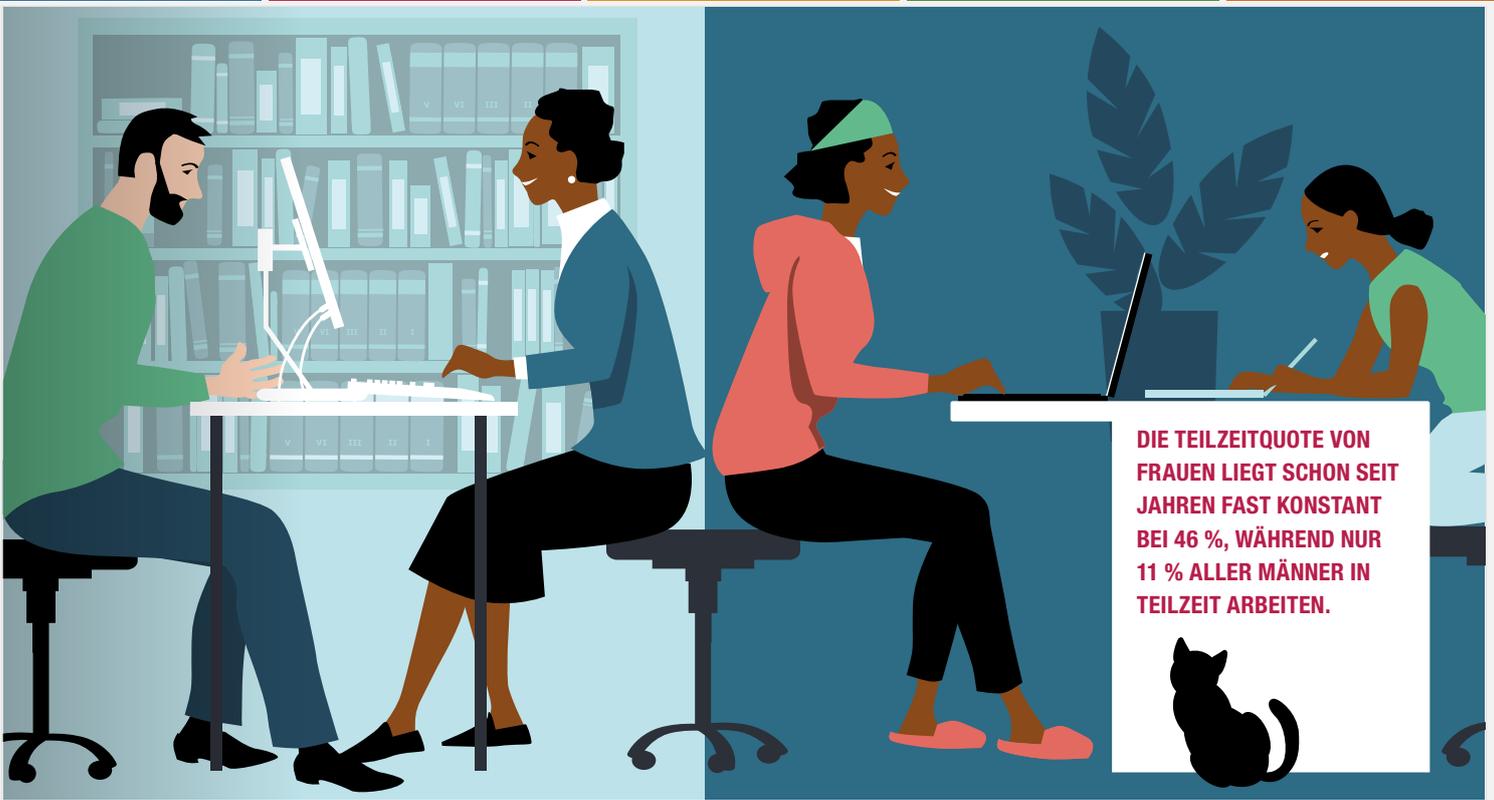
Im Rahmen dieses Reports wurden bundesweit 30 Gespräche mit insgesamt 34 Menschen geführt, die die Behörde

Jobcenter selbst intensiv erleben: Erwerbslose, Geschäftsführende, Mitarbeitende und Personalräte der Jobcenter sowie Mitarbeitende sozialer Einrichtungen. Auch Expert\*innen aus Hessen wurden durch die Referentin für Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN in die Befragung einbezogen.

Die Schilderungen und die Ergebnisse der Befragung stimmen mit den Erfahrungen des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN in der Arbeit mit Erwerbslosen, Erwerbsloseninitiativen und Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften überein. Insbesondere wie angstbesetzt das Jobcenter für viele Betroffene ist, wurde in den Kontakten oft deutlich. Angst davor, den Briefkasten zu öffnen und Post vom Jobcenter zu finden. Angst vor Terminen, die sich auch körperlich durch Bauchschmerzen, Übelkeit bis hin zum Erbrechen und Durchfall ausdrückt. Angst vor Sanktionen (vgl. Report Seite 15/16). Eine Begegnung auf Augenhöhe ist schwierig, solange bedürftige Menschen neben der Förderung







**DIE TEILZEITQUOTE VON FRAUEN LIEGT SCHON SEIT JAHREN FAST KONSTANT BEI 46 %, WÄHREND NUR 11 % ALLER MÄNNER IN TEILZEIT ARBEITEN.**

## ARBEIT & SOZIALES

# Die Zeichen der Arbeitszeit erkennen ... Arbeit und Arbeitszeiten im Wandel



**Das mobile Arbeiten hat durch die Pandemie in den letzten zwei Jahren einen enormen Schub erfahren und wird auch zukünftig die Art, wie wir arbeiten, weiter massiv beeinflussen. Dieser Beitrag legt den Fokus auf die Bedeutung der Arbeitszeiten im Transformationsprozess.**

von: Heike Miehe, Referat Arbeit & Soziales  
 ➔ [h.miehe@zgv.info](mailto:h.miehe@zgv.info)

### Kultureller Wandel von Arbeit

**E**rwerbsarbeit hat nicht nur einen digitalen, sondern auch einen kulturellen Wandel erfahren. Spielte vor allem die Existenzsicherung (arbeiten, um zu leben) in der Nachkriegsgeneration eine wichtige Rolle, so hat sich die Einstellung der Beschäftigten zur Erwerbsarbeit von Generation zu Generation immer mehr verändert.

Heike Nettelbeck, Professorin für Organisation und Management an der Hochschule Darmstadt, spricht davon<sup>1</sup>, dass für Männer und Frauen heute eine eigenständige Existenzsicherung und eine sinnvolle Betätigung ebenso wichtig

sind wie soziales Engagement und Zeit für ein Privatleben. Statusdenken und materielle Werte spielen hingegen eine untergeordnete Rolle. Dieser kulturelle Wertewandel führt u. a. dazu, dass das Bedürfnis, die eigene Erwerbsarbeit flexibel gestalten zu können, für die heutige Generation ein wichtiges Kriterium darstellt.

Viele schätzen die Möglichkeit, zwischendurch private Angelegenheiten zu erledigen oder die Kinder zu versorgen, und dann in den Abendstunden die Erwerbsarbeit fortzusetzen. Gerade Eltern stoßen, das hat auch erneut die Pandemie gezeigt, dabei allerdings an ihre Grenzen, denn auch ihr Tag hat nur

24 Stunden. Häufig reagieren sie darauf mit der vermeintlich einfachen Lösung, dass Mütter ihre Arbeitszeit reduzieren.

### Teilzeitbeschäftigung bleibt eine Frauendomäne

Die Teilzeitquote von Frauen liegt schon seit Jahren fast konstant bei 46 Prozent, während nur 11 Prozent aller Männer in Teilzeit arbeiten. Noch deutlicher ist der Unterschied, wenn Kinder zu betreuen sind. Lediglich 6 Prozent aller Väter, aber 66 Prozent aller Mütter arbeiten in Teilzeit.<sup>2</sup> Diese Zahlen könnte man nun so interpretieren, dass Frauen die „Avantgarde neuer Lebensmodelle“ sind und schon

früh erkannt haben, dass zum Leben mehr dazu gehört als nur die Erwerbsarbeit. Wäre da nicht die andere Seite der Medaille mit den bekannten Nachteilen: schlechtere Löhne, (Alters-) Armut, Ausschluss von den Machtzentralen in Wirtschaft, Politik und Verbänden. Das Gleiche gilt ebenso für Männer, die dieses Modell wählen. Wir brauchen eine gesellschaftliche Debatte über ein neues Verständnis von „Normalarbeitszeit“ in der Erwerbsarbeit (siehe Absatz Visionen von neuen Arbeitszeitmodellen).

## Verwendung der Effektivitätsgewinne

In diesem Zusammenhang ist es wichtig im Blick zu behalten, dass menschliche Arbeit zunehmend durch den Einsatz von neuen Technologien und Robotik ersetzt wird. Hier stellt sich die Frage, wem diese technischen Systeme zugutekommen.

Sicherlich trägt der Einsatz von Technik dazu bei, schwere Arbeit zu erleichtern. Doch sei erwähnt, dass nicht per se alle Tätigkeiten durch Technik ersetzt werden. Über technische Lösungen wird oft erst nachgedacht, wenn menschliche Arbeit zu teuer und substituierbar wird.

Die Effektivitätsgewinne nützen sicherlich den Unternehmen, wenn durch Technik weniger Arbeitskräfte und Arbeitszeit benötigt wird. Es wäre möglicherweise eine bessere Investition in unsere Zukunft, wenn der technische Fortschritt dazu genutzt würde, die gewonnene Zeit den Beschäftigten in Form von Zeitguthaben (z. B. zur Weiterbildung)

zugutekommen zu lassen. Dafür braucht es gesellschaftliche Aushandlungsprozesse.

## Zeit statt Geld – Tarifabschlüsse mit Wahloptionen

Gewerkschaften, wie z. B. die IG BCE oder die IG Metall, haben schon vor drei Jahren in ihren jeweiligen Tarifabschlüssen das Thema Arbeitszeit wieder mitverhandelt. Es wurde eine Wahloption eingeführt, sodass die Beschäftigten wählen konnten zwischen mehr Geld oder mehr Zeitguthaben. Interessanterweise nehmen immer mehr Beschäftigte das Zeitguthaben in Anspruch. Im Jahr 2020 beispielsweise entschieden sich 340.000 Beschäftigte in der Metallbranche für freie Tage und damit 80.000 mehr als im Jahr zuvor.<sup>3</sup>

Der oben skizzierte Wertewandel findet auch in der Praxis seinen Widerhall, und der Faktor Zeitwohlstand gewinnt an Attraktivität. Voraussetzung dabei ist sicherlich auch, dass in den tarifgebundenen IG-Metall-Betrieben gute Löhne aufgrund der Gewinnmargen gezahlt wurden, sodass es für die Beschäftigten auch eine reale Wahloption war.

Sicherlich können solche Tarifabschlüsse oder einzelne betriebliche Regelungen hier Pionierarbeit leisten. Da aber immer weniger Unternehmen tarifgebunden sind, und in anderen Branchen auch nicht so hohe Löhne gezahlt werden, sind weitere gesellschaftliche Stellschrauben gefragt, wie z. B. eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung.

## Visionen von neuen Arbeitszeitmodellen

Schon seit Längerem gibt es dazu verschiedene Ansätze und Utopien, wie etwa das Modell einer 4-Tage-Woche, die 30-Stunden-Woche oder der 5-Stunden-Tag bei vollem Lohnausgleich. Diese Modelle können sich als sinnvoll erweisen, wenn die Beschäftigten nicht in weniger Zeit das gleiche Arbeitspensum erfüllen müssen und damit die Arbeitsverdichtung wächst.

Interessant sind auch neue Lebensarbeitszeitmodelle, die Unterbrechungen im Lebenslauf zulassen für Qualifizierung, Sabbaticals, Erziehungs- und Pflegezeiten, ohne damit die eigene Existenzsicherung zu gefährden.

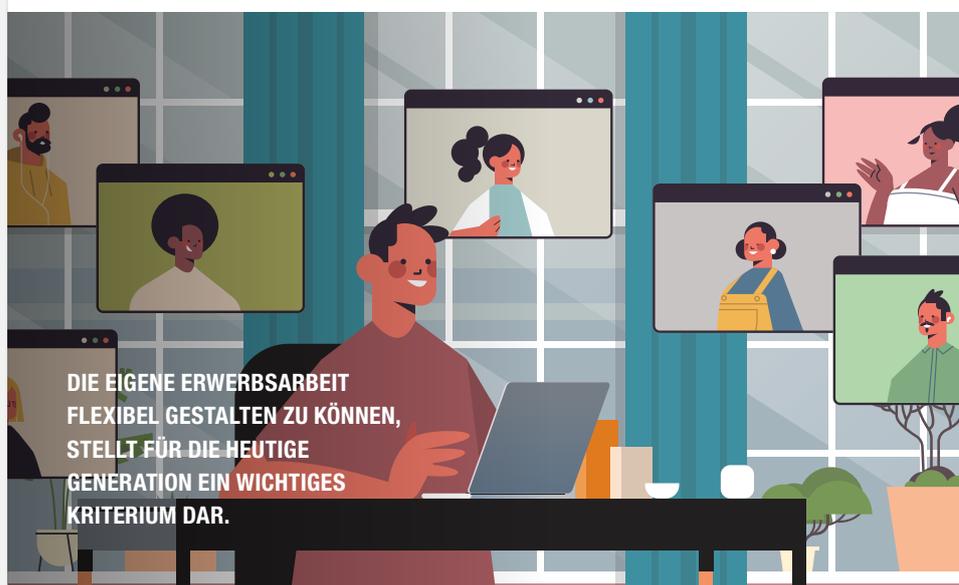
Andere Vorschläge sind noch radikaler und befürworten einen kompletten Systemwechsel, wie z. B. der Vorschlag einiger Postwachstumsökonominnen.<sup>4</sup> Ihrer Auffassung nach brauchen wir ein radikal neues Verständnis von Arbeit, in dem alle Formen der Arbeit – die Care-Arbeit ebenso wie kulturelles und politisches Engagement und Erwerbsarbeit – den gleichen Stellenwert haben, und Effektivitätsgewinne dazu genutzt werden, Zeitgewinne für alle zu ermöglichen. 20 Stunden Erwerbsarbeit wären nach diesen Modellen genug.

Letztlich geht es bei allen Modellen darum, den Wohlstandsbegriff neu mit Leben zu füllen.

Im ZGV haben wir uns 2021 in unterschiedlichen Diskursen an diesem Prozess beteiligt, wie z. B. in den Fachgesprächen „Besser geht immer aber wie? – Arbeitswelt nach Corona“ oder im Podcast Cambio in der Folge „Wohin mit unserer Zeit – Wie wir gut und gerne arbeiten“.

### Quellen

- 1 Im Fachgespräch des ZGVs am 21.03.2021 „Besser geht immer aber wie? – Arbeitswelt nach Corona“
- 2 Vgl: WSI Report nr. 56/2020, Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland, D. Hobler u. a., S.25
- 3 <https://www.igmetall.de/tarif/tarifrunden/metall-und-elektro/immer-mehr-wollen-freie-tage-statt-geld>
- 4 Hierzu gibt es verschiedene Vertreter\*innen, wie z. B. Frigga Haug mit der „Vier in einem Perspektive“; das Modell der Halbtagsgesellschaft von Carsten Stahner, 2007, oder Frithof Bergmann mit dem Konzept des „New Work“, in dem nur 2 Tage einer Erwerbsarbeit nachgegangen wird, zwei Tage werden zur Selbstversorgung genutzt, um Konsumgüter selber herzustellen, und die restliche Zeit steht den Menschen zur Verfügung, an denen sie das tun können, was sie „wirklich, wirklich wollen“, so Bergmann.



# Schöpfungstheologie in der (Klima-)Krise

**Ja, Sie haben richtig gelesen. Ich spreche nicht von Klimawandel, sondern von Klimakrise. Klimawandel beschönigt, worin wir uns**

**gegenwärtig mit Blick auf die Entwicklungen des Klimas befinden. Ein Wandel findet in der Regel behutsam statt, kann begleitet werden, stört aber grundsätzlich nicht, eckt nirgendwo an.**



von: Pfarrer Dr. Hubert Meisinger, Referat Umwelt & Digitale Welt  
 ➔ [h.meisinger@zgv.info](mailto:h.meisinger@zgv.info)



**D**ie Klimakrise betrifft uns alle direkt, wendet plötzlich um, tut weh, denn es wird notwendig sein, sich strikt von alten Lebensgewohnheiten zu verabschieden. Einige wenige Beispiele seien genannt:

- Das Auto oft (nicht öfter!) stehen zu lassen und den ÖPNV zu nutzen, auch wenn das in Zeiten der Corona-Pandemie leider für viele nicht das erste Mittel der Wahl ist.
- Unsere Ernährung umzustellen, von Wurst und Fleisch deutlich Abschied zu nehmen, nicht nur um der Gesundheit willen, sondern auch um des Klimas willen, damit weniger Sojaplantagen für Tierfutter in ohnehin schon von der Klimakrise bedrängten Ländern des Südens existieren müssen.
- Nicht jedem kurzlebigen Kleidungs-trend nachzulaufen, sondern Pullover, Röcke und Hosen mehr als einen Sommer oder einen Winter lang zu tragen.

Klimakrise ist in diesem Kontext der eindringlichere Begriff. Allerdings – und ich bin mir dessen wohl bewusst – vielleicht auch der schwierigere Begriff, Menschen zu motivieren, ihr Verhalten zu ändern. Gesellschaften davon zu überzeugen, andere Lebensstile zu präferieren, Wirtschaft und Politik zu eindeutigeren Maßnahmen

gegen die Klimakrise oder zur Klimakrisenanpassung aufzurufen.

## Schöpfungstheologie und Klimakrise

Welche Rolle können wir als Menschen in der Kirche in dieser Klimakrise einnehmen? Was sind die tragenden Säulen unserer Überzeugungen, die wir in die gesellschaftlichen Diskussionen einbringen können? Und ich meine nicht nur ethische Überzeugungen, sondern Haltungen generell. Haltungen, die vom christlichen Glauben her auf die bedrohlichen Entwicklungen des Weltklimas blicken. Ganzheitliche Haltungen bedürfen eines theologischen Fundaments. Und damit bin ich beim anderen Teil meiner Überschrift: Schöpfungstheologie in der Krise. Und in der Klimakrise. Blicken wir in die deutschsprachige oder in Deutschland entstandene theologische Literatur, ist er-nüchternd festzustellen, dass in den letzten Jahren wenig an Auseinandersetzung mit der Klimakrise stattgefunden hat. Die Zahl an überzeugenden, etwas größer als Aufsätze oder Material für die Religionspädagogik angelegten Kompendien ist sehr überschaubar. Auf vier Texte möchte ich direkt hinweisen, Links zu diesen und weitere Hinweise am Ende dieses Artikels:

- Zum einen ist da der EKD-Text 130 aus dem Jahr 2018, „Geliehen ist der

Stern, auf dem wir leben‘ – Die Agenda 2030 als Herausforderung für die Kirchen“, der verschiedene Aufgaben von Kirche in der Jetzt-Zeit benennt, nämlich „Mahner, Mittler und Motor“ zu sein.

- Zum anderen ist der „Wuppertal Call: Kairos for Creation – Confessing Hope for the Earth“ zu nennen. Hierin wird zu einer globalen ökologischen Bewegung hin zu einer umfassenden ökologischen Transformation der Gesellschaft aufgerufen, einer „metanoia“ im ursprünglichsten Sinne des Wortes als ganzheitlichem Wandel.

- Als Nächstes sei der 2021 veröffentlichte, erfrischende Ansatz der beiden Theolog\*innen Sarah Köhler und Constantin Gröhn zum „Paradising“ genannt – zum Aussteigen aus alten Sprachformeln und zur Bereicherung der Diskussion um Alternativen zu der lang geprägten Chiffre „Bewahrung der Schöpfung“.

- Das ansonsten vorherrschende „Leck“ in der theologischen Beschäftigung mit der Klimakrise hat eine Arbeitsgruppe im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten (AGU) der EKD zu füllen versucht. Sie hat 2021 eine Broschüre veröffentlicht, die sich unter dem Titel „Im Frieden mit der ganzen Schöpfung. Impulse für eine schöpfungsorientierte kirchliche Praxis“ mit den Herausforderungen des Zeitalters des Anthro-



**ALS MENSCHEN KÖNNEN WIR  
„DIE SCHÖPFUNG“ NICHT RETTEN.  
WIR KÖNNEN MITARBEITEN  
DARAN, DASS UNSERE UND DIE  
NICHT-MENSCHLICHE NATUR  
TROTZ KLIMAKRISE EINE ZUKUNFT  
HABEN KÖNNEN. DAS IST UNSERE  
AUFGABE, IM HIER UND JETZT.**

pozäns<sup>1</sup> an Theologie und Spiritualität beschäftigt. Das Spektrum dieser Schrift reicht von Überlegungen zum Verständnis von Schöpfung und Gerechtigkeit über die christliche Hoffnung auf eine Neuschöpfung, weiter über Schöpfungsspiritualität, Bedeutung der Nächstenliebe bis hin zu Narrativen der Nachhaltigkeit und ihrer Bedeutung für die evangelischen Kirchen.

## Gottes Geist und Klimakrise

Im Wuppertal Call, heißt es: „The next decade will be decisive to allow the Earth a time of rest. The biblical motifs of Sabbath and Jubilee provide an unique source of

hope and inspiration, an interruption in the cycle of exploitation and violence, expressed in the vision that there shall be ‘a year of complete rest for the land’ (Lev 25:5).“ Ja, es ist an der Zeit, sich einen Augenblick der Ruhe zu gönnen. Der Auszeit. Der Unterbrechung der gewohnten Mühlen des Alltags in Schule, Beruf, Familie und anderswo. Allerdings keine passive Auszeit, sondern eine sehr „aktive“ Auszeit, in der wir uns neu der Grundlage unseres Glaubens und damit unserer Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft, einer gelingenden „Einwohnung“ des Menschen im Netzwerk alles lebendig Geschaffenen versichern. Welt als Schöpfung erfahren, indem wir uns teilnehmend in die wechselseitigen Beziehungen des Lebendigen hineinbegeben – so der Religionspädagoge Guido Hunze.

Als Menschen können wir „die Schöpfung“ nicht retten. Wir können mitarbeiten daran, dass unsere und die nicht-menschliche Natur trotz Klimakrise eine Zukunft haben können. Das ist unsere Aufgabe, im Hier und Jetzt. Und in der nahen, für Antworten auf die Klimakrise entscheidenden Zukunft. Trotz schwacher Ergebnisse der Weltklimakonferenz COP26 in Glasgow. Die Schöpfung selbst – all das, was war, ist, werden wird und zutiefst miteinander in Beziehung steht – ist göttlicher Raum, göttliche Zeit und göttliche Verheißung, aus und in der die Wirklichkeit alles Lebendigen und un-

sere Verantwortung als handelnde Menschen wächst. Diese panentheistische Dimension des Wirkens und Wesens Gottes ist neu zu entdecken.

Es bleibt für Christ\*innen ein letzter Funke Hoffnung, dass diese Schöpfung nicht schon am Ende ist. Von daher teile ich den letzten Satz des Wuppertal Calls: „Come Holy Spirit, renew your whole of creation!“ Als von Gottes Geist bewegte Menschen und inspiriert von einem guten Leben innerhalb der planetaren Grenzen sehen wir nicht taten- und hoffnungslos zu, wie die Welt den Bach runter geht. Sondern engagieren uns, ihr zum Nächsten zu werden, wie es in der Erzählung vom barmherzigen Samariter heißt (Lk 10,36). Unsere Mitwelt, die uns als Geschaffene anruft, achtsam zu betrachten: „Siehe“. Und auf das „Siehe“ mit einem alle Generationen übergreifenden „Sehr gut“ (1. Mose 1,31) zu antworten. Natur als Schöpfung und damit als Beziehungsgeflecht zu verstehen, an dem wir mitweben und in das wir zutiefst eingebunden sind. Und unsere Zeit als einen Kairos, einen herausgehobenen Moment in der Geschichte des Lebendigen, zu begreifen. Ein Kairos ist ein günstiger Zeitpunkt für Entscheidungen: pro Mitwelt, pro Nachhaltigkeit, pro Generationengerechtigkeit, pro Leben innerhalb der planetaren Belastungsgrenzen. Pro interreligiösen Dialog. Und kontra Ausbeutung, kontra Wachstumsideologie, kontra Vereinsamung, kontra Entdemokratisierung. Große Worte, die im Alltag in der Haltung und im daraus erwachsenden Tun eines und einer jeden Einzelnen von uns Widerhall finden können. Kairos for Creation, Hoffnung für diese Erde. Oder wie Dietrich Bonhoeffer es sagt: „Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“ ■

### LINKS ZU DEN IM TEXT GENANNTEN VERÖFFENTLICHUNGEN ODER BEZUGNAHMEN

[www.ekd.de/ekd-text-130-agenda-2030-als-herausforderung-der-kirchen-37351.htm](http://www.ekd.de/ekd-text-130-agenda-2030-als-herausforderung-der-kirchen-37351.htm)

[www.kiho-wb.de/the-wuppertal-call/](http://www.kiho-wb.de/the-wuppertal-call/)

[www.umkehr-zum-leben.de/asa/paradising](http://www.umkehr-zum-leben.de/asa/paradising)

[www.zgv.info/fileadmin/Daten/News\\_Downloads\\_2015/2021\\_09\\_06\\_AGU\\_\\_Im\\_Frieden\\_mit\\_der\\_ganzen\\_Schoepfung.pdf](http://www.zgv.info/fileadmin/Daten/News_Downloads_2015/2021_09_06_AGU__Im_Frieden_mit_der_ganzen_Schoepfung.pdf)

[www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Schoepfung\\_\\_2020-04-26\\_10\\_46.pdf](http://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Schoepfung__2020-04-26_10_46.pdf)  
(Guido Hunze)

### Quellen

<sup>1</sup> Der Ausdruck Anthropozän entstand als Vorschlag zur Benennung einer neuen geochronologischen Epoche: nämlich des Zeitalters, in dem der Mensch zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist. Siehe auch: <https://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/anthropozan/> und <https://de.wikipedia.org/wiki/Anthropozän>



## UMWELT & DIGITALE WELT

# Mit Freiwilligkeit oder Verbindlichkeit – wie kommen wir beim Klimaschutz weiter?



**Die Klimakrise nimmt auch in Deutschland immer bedrohlichere Züge an. So hat die Flutkatastrophe, die sich in diesem Sommer nach heftigem Starkregen im Ahrtal Bahn brach, 133 Menschenleben gekostet. Die Schäden an der Infrastruktur belaufen sich nach ersten Schätzungen im Landkreis Ahrweiler auf 3,7 Milliarden Euro. Dies ist nur ein Beispiel für zahlreiche klimabedingte Veränderungen auch in unseren Breiten.**

von: Kathrin Saudhof, Referat Umwelt & Digitale Welt  
✉ [k.saudhof@zgv.info](mailto:k.saudhof@zgv.info)

In der politischen Debatte wird darum gerungen, ob freiwillige, meist mit Anreizen versehene Klimaschutzmaßnahmen ausreichen oder der ordnungspolitische Rahmen noch stringenter gesetzt werden sollte.

### Freiwilligkeit – für und wider

Bisher wird beim Klimaschutz oft auf freiwillige Maßnahmen gesetzt. So investiert der Staat sehr hohe Fördermittelsummen, damit möglichst klimafreundliche Gebäude gebaut und Elektroautos gekauft werden. Und in der EKHN erhalten Kirchengemeinden Zuschüsse vom ZGV, wenn sie ein Energie- oder Umwelt-

management einführen. Diese freiwilligen Angebote geben den Menschen bzw. Organisationen die Chance, selbstbestimmt zu handeln, sodass sie entsprechend ihrer Bedürfnisse und finanziellen Möglichkeiten aktiv werden können und das tun, was aus ihrer Sicht sinnvoll, nötig und umsetzbar ist. Sie können ihr Handeln mit ihren Werten in Einklang bringen und steigern so ihre Zufriedenheit. Gerade in der Kirche, die ganz wesentlich vom ehrenamtlichen Engagement getragen wird, besteht die Gefahr, dass Verpflichtungen abschreckend wirken und den persönlichen Einsatz hemmen.

Globale wie bundesweite Erfahrungen zeigen jedoch, dass Klimaschutz durch

freiwillige Maßnahmen zu langsam greift. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen sinken nicht wie gewünscht, global steigen sie sogar. Dabei wird die Zeit knapper, das Zieljahr für die Klimaneutralität wird immer weiter vorverlegt – nicht, weil sich die Regierungen inzwischen mehr zutrauen, sondern weil sich die Lage durch die Verschleppung verschlimmert hat und unser CO<sub>2</sub>-Budget früher aufgebraucht sein wird.

### Mit mehr Verbindlichkeit zum Ziel?

Verbindliche Regelungen haben den Vorteil, dass sie Orientierung geben und die teils mühsame Entscheidungsfindung

wegfällt. Außerdem wird eine verbindliche Regelung für alle meist als gerechter empfunden. Werden Klimaschutzmaßnahmen aufgrund gesetzlicher Vorgaben zügig und flächendeckend umgesetzt, so können sie eine große Wirkung zeigen.

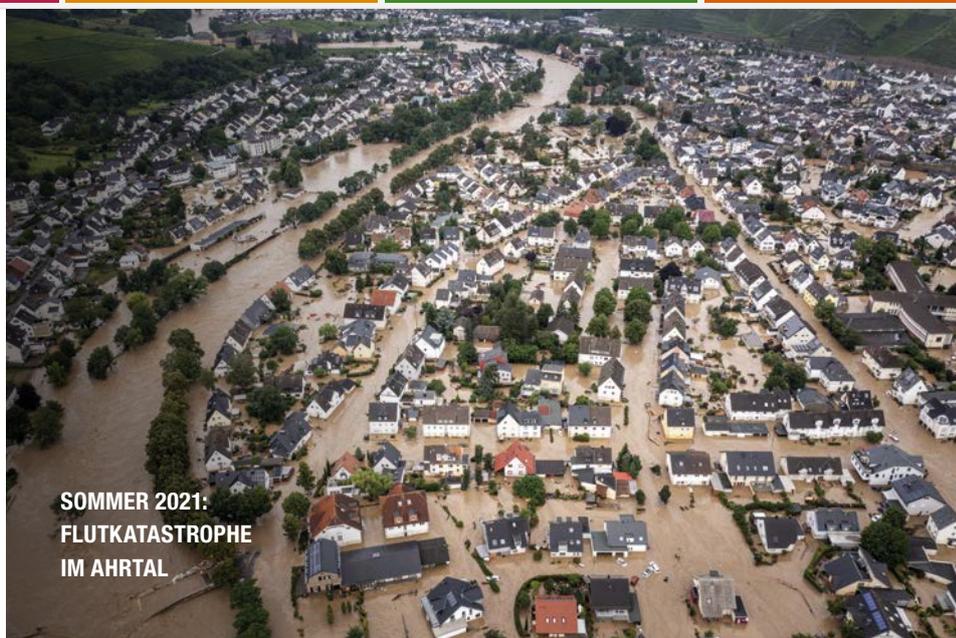
Sind also mehr verbindliche Regelungen die einzige Chance in der Klimakrise, das sogenannte Paris-Ziel noch zu erreichen, die Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad, möglichst 1,5 Grad, zu halten?

Aus meiner Sicht: ja! Es braucht einen klaren Rechtsrahmen und die zeitnahe verbindliche Umsetzung effektiver Maßnahmen auf allen Ebenen. Der „Klimapakt“, der im November 2021 auf der Weltklimakonferenz in Glasgow beschlossen wurde, ist da leider ein eher schwaches Signal. Der Koalitionsvertrag der neuen deutschen Regierung gibt Hoffnung, dass Klimaschutz auf Bundesebene „Paris-konform“ wird, auch wenn sich manches erst im konkreten politischen Handeln zeigen wird.

## Wirkungsweise verschiedener Rechtsnormen

Auch die EKHN hat bereits einige Rechtsgrundlagen geschaffen, die positiv für das Klima sein können, jedoch unterschiedlich wirksam sind. Dazu zählen das Energiebeschaffungsgesetz (EBG), die Reisekostenverordnung (RKVO) und die Beschaffungsverordnung für Waren und Dienstleistungen (BeschaffVO). Erstere regelt den gemeinschaftlichen Einkauf von Ökostrom und Ökogas für alle Körperschaften. In der RKVO wird der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel Vorrang gegeben vor der Nutzung des privaten Pkws. Die BeschaffVO gibt u. a. vor, dass der Umweltverbrauch möglichst gering zu halten ist.

Die aktuelle Evaluation des EBG zeigt, dass in 2020 rechnerisch bereits 8.600 t CO<sub>2</sub> im Vergleich zu 2015 eingespart werden konnten<sup>1</sup>. Zu den Klima-Effekten der beiden Verordnungen lassen sich bisher mangels entsprechender Erhebungen keine zahlenmäßigen Angaben machen. Erfahrungen im Kontakt mit Haupt- und Ehrenamtlichen lassen jedoch darauf schließen, dass die klimarelevanten Vorgaben der RKVO und der BeschaffVO bisher eher selten als flächendeckend umgesetzt werden.



Im Vergleich der drei Rechtsnormen zeigt sich, dass die Umsetzung des EBG nicht in so vielen Händen liegt wie bei den beiden Rechtsverordnungen. Sehr viele Haupt- und Ehrenamtliche sind im Dienst der Kirche unterwegs bzw. kaufen in ihrem Namen ein, wogegen die Umsetzung des EBG durch ein Referat organisiert wird. Kontrollinstrumente sind in keinem Fall explizit benannt worden, Sanktionen sind nur in der RKVO beschrieben, werden aber nach meiner Einschätzung kaum angewendet.

## Aus Erfahrungen lernen

Die Kirchenleitung hat im November 2021 beschlossen, dass ein Klimaschutzgesetz erarbeitet wird mit dem Ziel, die Treibhausgasemissionen bilanziell bis zum Jahr 2045 schrittweise auf null zu senken. Bei der Entwicklung dieses Gesetzes können die Erfahrungen mit bestehenden Rechtsnormen der EKHN und vergleichbaren Gesetzen anderer Landeskirchen einfließen, um eine breite Akzeptanz zu erzielen und das gewünschte Ziel tatsächlich zu erreichen.

Aus den oben genannten Beispielen lässt sich ableiten, dass es hilfreich sein kann, wenn das klimafreundliche Handeln nicht vom Einzelnen abhängt, sondern durch die Verortung bei einer höheren Entscheidungsebene vereinfacht wird. Die korrekte Anwendung eines Rechtsrahmens könnte dadurch erleichtert werden, dass genehmigende Vorgesetzte sowie involvierte Verwaltungseinheiten – wie beispielsweise bei der Abrechnung der Reisekosten – entsprechend geschult werden und ihr Wissen an die „Anwen-

der\*innen“ weitergeben. Dies wird in der Buchhaltung bereits an anderer Stelle erfolgreich praktiziert, um rechtssichere Buchungsbelege zu erhalten. Motivieren könnten bereits in der Rechtsnorm geregelte Evaluationen, aus denen hervorgeht, welchen positiven Effekt die Regelung auf die Klimabilanz hat.

Auch die Vorteile freiwilliger Maßnahmen können in einen bestehenden Rechtsrahmen eingefügt werden. Dies zeigt das neue Klimaschutzgesetz der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Verbindlich eingeführt wurde dort ein interner CO<sub>2</sub>-Preis in Höhe von 125 Euro pro Tonne, den die Gemeinden für die von ihnen jährlich erzeugten Treibhausgasemissionen in einen Fonds einzahlen müssen. Wurden Maßnahmen zur CO<sub>2</sub>-Einsparung erfolgreich umgesetzt, so fallen für die Gemeinde weniger CO<sub>2</sub>-Kosten an. Ob und welche Klimaschutzmaßnahmen von den Gemeinden umgesetzt werden, bleibt ihnen überlassen. Sie können aus dem Fonds jedoch einen 100-Prozent-Zuschuss für klimaschutzbedingte Mehrkosten erhalten, die sie für Maßnahmen ausgeben, die zur Klimaneutralität führen.

Wenn alle an einem Strang ziehen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen und Erfolge sichtbar werden, kann dies sehr befriedigend sein und das Gefühl der Selbstwirksamkeit stärken. Gut gemachte gesetzliche Regelungen können den Rahmen dafür bieten. ■

### Quellen

1 Drucksache 59/2021: Bericht zur Umsetzung des Energiebeschaffungsgesetzes.

# Nachhaltige Beschaffung – und dann? Ein Blick auf unsere Verhaltensmuster nach der Kasse

Mittlerweile gibt es viele Ideen und Anlaufstellen, um den Bezug der täglichen Konsumgüter möglichst „nachhaltig“ zu gestalten – denn letztlich bedeutet jeder neue Einkauf an sich schon eine Belastung für die Umwelt. Die grundsätzliche Bereitschaft der Bevölkerung, für nachhaltige Produkte auch mehr zu zahlen, ist aktuellen Umfragen zufolge gegeben.<sup>1</sup> In Anbetracht der zum Teil sehr dynamisch wachsenden Absatzzahlen von sogenannten „grünen“ Produkten, scheinen tatsächlich immer mehr Menschen ihre Kaufentscheidungen an dem Kriterium der Nachhaltigkeit auszurichten.

Dennoch sind diese Produkte noch immer eher Nischenprodukte, und das Narrativ der „Wegwerfgesellschaft“ prägt den Zustand des privaten Konsums. Der eigene Anspruch an einen nachhaltigen Konsum scheint für die Mehrzahl der Bürger\*innen demnach an der Ladentheke zu enden.



von: Miriam Heil, Referat Umwelt & Digitale Welt  
➔ [m.heil@zgv.info](mailto:m.heil@zgv.info)

## Unser Konsumverhalten beeinflusst maßgeblich den Zustand der Erde

**T**-Shirts, Hosen, Handys, Büromaterial – all diese Dinge kaufen wir mehr oder weniger oft und regelmäßig neu ein. Nahezu ganzjährig locken viele Ladengeschäfte und Onlineshops mit ihren Sparangeboten, was viele Menschen dazu bringt, Neues zu kaufen und Altes zu entsorgen – und das millionenfach in Deutschland, Tag für Tag. Die Konsequenz: Der Müllberg der privaten Haushalte wächst. Laut aktuellen Statistiken belief sich die Abfallmenge allein

von Verpackungsmüll auf knapp 6 Mio. Tonnen im Jahr 2019.<sup>2</sup> Dies entspricht einer Menge von knapp 72 Kilogramm pro Kopf und Jahr, mit steigender Tendenz. Auch der Ausstattungsgrad der Haushalte an Gebrauchsgütern nahm, insbesondere im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT), deutlich zu. Beispielsweise sind 97,0 Prozent der Haushalte mit Smartphones ausgestattet. Diese haben eine Nutzungszeit von 2,5 Jahren, dann wird bereits eine neuere Version gekauft. Das zumeist noch funktionsfähige Altgerät landet ungenutzt in Schubladen und Schränken, wo sich im gesamten Bundesgebiet ak-

tuell rund 206 Millionen ausrangierte Mobiltelefone tummeln.<sup>3</sup> Aus Umweltperspektive ist diese Entwicklung besorgniserregend, denn Rohstoffgewinnung, Produktion und Nutzung haben immense Umweltauswirkungen. Allein bei der Herstellung eines einzelnen Geräts entstehen ca. 70–100 Kilogramm CO<sub>2</sub>-Äquivalente (je nach Modell).<sup>4</sup>

Weiten wir den Blick auf die Konsumbereiche, die ebenfalls eine wichtige Rolle in der Ausgestaltung des gegenwärtigen Lebensstils einnehmen (Lebensmittel, Textilien, Dienstleistungen, Energie), ergibt sich in der Summe ein Jahresdurchschnittswert von ca. 11,6 Tonnen ausge-



stoßener CO<sub>2</sub>-Äquivalente pro Kopf in Deutschland und damit fast doppelt so viel wie der globale Durchschnitt (6,66 Tonnen).<sup>5</sup>

## Weg vom Besitzen-Prinzip hin zum gemeinschaftsbasierten Konsum

Mit der Zustimmung zum Pariser Klimaabkommen im Jahr 2015 hat sich auch Deutschland dazu verpflichtet, die Erderwärmung bis 2100 auf deutlich unter zwei Grad Celsius zu beschränken<sup>6</sup>. Dazu ist es unabdingbar, die globalen Treibhausgasemissionen massiv einzuschränken. 420 Gigatonnen CO<sub>2</sub> beträgt das weltweite Kohlenstoffbudget.<sup>7</sup> So viel dürfen wir in etwa ausstoßen, wenn wir die globale Erwärmung bis 2100 auf 1,5 Grad Celsius begrenzen wollen. Für uns Bürger\*innen in Deutschland bedeutet dies rein rechnerisch: Absenkung der konsumbedingten Emissionen auf unter 1 Tonne CO<sub>2</sub>.<sup>8</sup> Wie aber schaffen wir das? Bestseller-Autor und Philosoph Christoph Quarch findet hierzu klare Worte: „Immer mehr Konsum, immer mehr Wachstum – genau das ist es, was uns mit Volldampf an die Wand fahren lässt ... Der einzige Weg aus der Klimakrise heißt: Weniger.“<sup>9</sup> Der Technikhistoriker Wolfgang König unterstreicht dies damit, dass jede\*r Bequemlichkeit und Komfort aufgeben müsse, wenn wir von der Wegwerfgesellschaft wegkommen wollen. „Das müssen keine großen Verluste sein, aber es sind Verhaltensänderungen.“<sup>10</sup>

Wie dieses „Weniger“ bei gleichbleibender Zufriedenheit und damit gesellschaftlicher Akzeptanz sowie realisierbaren Verhaltensänderungen aussehen kann, zeigt das Prinzip „Nutzen statt Besitzen“. Gemeinschaftliche Nutzungs-



formen sind nicht neu. Seit den 1970er-Jahren setzt sich die Ökologiebewegung für diese ein, und die damalige Erkenntnis hat immer noch Bestand: Wenn Dinge gemeinsam genutzt und weiterverwendet werden, wie z. B. eine Bohrmaschine oder ein Rasenmäher, kann dadurch der Ressourcenverbrauch wesentlich reduziert werden.<sup>11</sup> Tausch- und Teilbörsen, Leihläden und offene Bücherschränke, digital oder analog, sind geeignete Möglichkeiten des ressourcenärmeren Co-Konsums. Leider befinden sich diese Praktiken noch immer in der Nische. Es sind aber Veränderungen im Gange, die vorrangig durch die Digitalisierung und eine gesteigerte Vernetzung ermöglicht werden.

Die „Währung“ der neuen gemeinschaftlichen Konsumpraktiken gründet in gegenseitigem Vertrauen. Ein in der christlichen Religion im Mittelpunkt stehender sehr bedeutungsvoller Wert. Hieran wird der soziale Mehrwert von gemeinschaftsbasiertem Konsum deutlich: Vorher unbekannte Menschen treten miteinander in Kontakt, geben sich gegenseitig Unterstützung und steigern ihr psychosoziales Wohlbefinden. Im „Nutzen statt Besitzen“-Konzept steckt auch ein erhebliches Potenzial für Kirchengemeinden, sind sie doch ebenfalls Konsument\*innen vieler materieller und immaterieller Güter. Die Orientierung an nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen ist bereits durch die Beschaffungsverordnung der EKHN<sup>12</sup> vorgegeben. Das digitale Einkaufsportale „Wir kaufen anders“<sup>13</sup> unterstützt zudem bei der praktischen Umsetzung, nachhaltig erzeugte Produkte zu beziehen. Letztlich liegt es aber an jedem

und jeder selbst, wie nachhaltig der eigene Konsum gestaltet wird.

Dass es teilweise ganz einfach geht und zudem viel Freude bereitet, zeigen die folgenden Beispiele aus der Praxis der EKHN-Gemeinden:

- Kleidertausch der Ev. Studierenden-gemeinde Darmstadt
- Offener Bücherschrank auf dem Kirchplatz in Oberursel
- Pflanzentausch der Gethsemanegemeinde in Frankfurt
- Repaircafés in Mainz, Darmstadt und Reichelsheim
- „Essen teilen“ in Gießen

In diesem Sinne: fangen Sie an! ■

### Quellen

- 1 <https://www.simon-kucher.com/de/about/media-center/sustainability-study-2021-fast-ein-drittel-der-deutschen-wuerde-fuer-nachhaltige-produkte-mehr-geld-ausgeben>
- 2 [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/03/PD21\\_132\\_321.html;jsessionid=C4A2A938A65654C72CE28651D6C87E21.live712](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/03/PD21_132_321.html;jsessionid=C4A2A938A65654C72CE28651D6C87E21.live712)
- 3 <https://de.statista.com/infografik/13203/anzahl-alt-handys-in-deutschen-haushalten/>
- 4 <https://www.oeko.de/fileadmin/oekodoc/Digitaler-CO2-Fussabdruck.pdf>
- 5 <https://www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaft-konsum/konsum-umwelt-zentrale-handlungsfelder/klimaneutral-leben-verbraucher-starten-durch-beim%20-%20textpart-2#bedarfsfelder>
- 6 <https://www.bmu.de/themen/klimaschutz-anpassung/klimaschutz/internationale-klimapolitik/pariser-abkommen-abgerufen-am-22.11.2021>
- 7 <https://www.helmholtz-klima.de/aktuelles/unser-kohlenstoffbudget-schrumpft>
- 8 <https://www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaft-konsum/konsum-umwelt-zentrale-handlungsfelder/klimaneutral-leben-verbraucher-starten-durch-beim%20-%20textpart-2#konsummuster>
- 9 <https://www.forum-csr.net/News/16762/Der-einzige-Weg-aus-der-Klimakrise-heisst-Weniger.html>
- 10 <https://www.deutschlandfunk.de/konsum-und-wegwerfgesellschaft-man-muss-bequemlichkeit-und-100.html>
- 11 [https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/konsumressourcenmuell/studie\\_nutzenstattbesitzen.pdf](https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/konsumressourcenmuell/studie_nutzenstattbesitzen.pdf)
- 12 <https://www.kirchenrecht-ekhn.de/document/19014>
- 13 <https://www.wir-kaufen-anders.de/>

# Die Konstante heißt Veränderung: Organisationsveränderungen durch Digitalisierung

Die Digitalisierung durchdringt alle Lebensbereiche, privat wie beruflich. Sie hat während der Corona-Pandemie im Arbeitsleben von vielen Organisationen Veränderungen hervorgerufen, die unterschiedlich stark sichtbar sind. Als Organisation werden hier nicht nur Vereine und Verbände

bezeichnet, sondern der Begriff wird auch als formale Regelungen des gemeinsamen Miteinanders durch eine funktionale Aufgabenverteilung genutzt.



von: Michael Grunewald, Referat Umwelt & Digitale Welt  
 → m.grunewald@zgv.info

## Veränderung der Arbeitsorte und -abläufe

Die wohl sichtbarste Veränderung der letzten zwei Jahre war und ist die Veränderungen der Arbeitsabläufe. Dazu trug die öffentliche Debatte um ein Recht auf Homeoffice ebenso bei wie die von den Regierungen verhängten Kontaktbeschränkungen. Die Hans-Böckler-Stiftung hat in diesem Zusammenhang Ende 2020 in einer repräsentativen Studie Ergebnisse zum orts- und zeitflexiblen Arbeiten veröffentlicht und kam zu dem Ergebnis, dass ein Drittel der Beschäftigten zumindest zeitweise nicht an seinem physischen Arbeitsplatz, sondern mobil arbeitete ([https://www.boeckler.de/pdf/p\\_wsi\\_report\\_65\\_2021.pdf](https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_65_2021.pdf)).

Zeitgleich mit der Frage, wie die Zusammenarbeit und Kommunikation innerhalb der Organisation unter veränderten Bedingungen geregelt werden, musste auch die Kommunikation mit Menschen außerhalb der Organisation in den Blick genommen werden. So konnte in manchen Firmen zur internen Kommunikation beispielsweise die Video-Konferenzsoftware ZOOM genutzt werden, während in anderen Organisationen

den Mitarbeitenden diese Nutzung aus datenschutzrechtlichen Gründen untersagt wurde.

Nachdem in der ersten Zeit der Corona-Pandemie Hard- und Software angeschafft und Arbeitsabläufe angepasst wurden, geht der Digitalisierungsschub nun in eine neue Phase. Organisationen und die mit ihnen verbundenen Menschen stehen aktuell vor der Frage, wie es nach dem Abflauen der Pandemie

weitergehen soll. Die Sehnsucht nach „dem alten Leben“ ist spürbar groß.

Festgeschriebene Regelungen für die Arbeit im Homeoffice gab es bis dato nur in den seltensten Fällen. Die Anwendung der Arbeitsstättenverordnung von 2016, die das Arbeiten an Telearbeitsplätzen regelt (§ 2 Abs. 7 ArbStättV), kam meist nicht infrage, da dafür weder die Zeit noch die finanziellen Mittel vorhanden waren – von der fehlenden Arbeitskultur ganz zu schweigen. Besondere Anforderungen an die Beschäftigten und Vorgesetzten wurden schnell sichtbar. Kontrollverluste wurden auf beiden Seiten spürbar. Wie kann Leitung leiten? Wie können Beschäftigte den Arbeitsalltag neu gestalten? Wie kann Kommunikation, intern und extern, dauerhaft auf Distanz gelingen?

## Was behalten, was verändern?

Der Wunsch, wieder ins angestammte Muster des Arbeitens zurückzukehren, endlich wieder Menschen physisch zu begegnen, ist nicht nur in der Kirche spürbar. Doch zurück zu alten Regelungen wollen dann viele, die einmal die Vorteile des mobilen Arbeitens kennengelernt haben, auch nicht. Das ist natürlich eng verknüpft mit dem Arbeitsfeld, in dem die Arbeit geleistet wurde. Dort, wo zeit- und raumunabhängiges Arbeiten möglich war, wurden mit der Erfahrung von Besprechungen über Video oder das gemeinsame Bearbeiten von Dokumenten in der Cloud Techniken eingeübt, die mancherorts auch erhalten werden sol-



**NACHDEM IN DER ERSTEN ZEIT DER CORONA-PANDEMIE HARD- UND SOFTWARE ANGESCHAFFT UND ARBEITSABLÄUFE ANGEPASST WURDEN, GEHT DER DIGITALISIERUNGSSCHUB NUN IN EINE NEUE PHASE.**

**ORGANISATIONEN UND DIE MIT IHNEN VERBUNDENEN MENSCHEN STEHEN AKTUELL VOR DER FRAGE, WIE ES NACH DEM ABFLAUFEN DER PANDEMIE WEITERGEHEN SOLL. DIE SEHNSUCHT NACH „DEM ALTEN LEBEN“ IST SPÜRBAR GROSS.**



len. Der Wunsch nach flexibleren Arbeitsmodellen ist seit Jahren groß. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hatte bereits 2008 mit einem Modellprojekt zum flexiblen Arbeiten begonnen, und im Jahr 2017 eine Dienstvereinbarung mit dem Personalrat getroffen, die es allen Mitarbeitenden erlaubt, ihre Arbeitszeiten flexibler zu gestalten und die Angebote mobilen Arbeitens zu nutzen. Im Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung wurde im letzten Jahr ebenfalls eine entsprechende Vereinbarung getroffen.

Jede Organisation sollte nun in den eigenen Arbeitsabläufen schauen, wo solche Vereinbarungen möglich sind, denn auch die Organisationen gewinnen dabei. Zum einen ist zu prüfen, ob der bisherige Raumbestand noch nötig ist. Denn mobiles Arbeiten kann zur Reduktion von Raumbedarfen in der physischen Arbeitsstätte führen. Desk-Sharing- oder Co-Working-Modelle seien hier nur als Stichworte genannt. Zum anderen steigt die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden, wenn die Bedingungen des zeit- und raumunabhängigen Arbeitens in einer Vereinbarung entsprechend geregelt sind. Ungeregelte Arbeitsbedingungen führen zu Verunsicherungen, die weder der Organisation noch den Mitwirkenden gut tun. Durch mobiles Arbeiten können zudem Fahrten zur physischen Arbeitsstätte bzw. zu Besprechungsterminen

verringert und dadurch CO<sub>2</sub> und Zeit eingespart werden.

Wir erleben im physischen Zusammentreffen aber natürlich auch Vorteile. Die vielen Gespräche nebenbei, in der Pause oder mit den Tischnachbar\*innen ermöglichen informellen Austausch und menschliche Nähe, die sich digital am Bildschirm nicht oder nur eingeschränkt herstellen lassen.

Vielorts wird darüber berichtet, dass die zwischenmenschliche Kommunikation im Homeoffice leidet. Hier gilt es mit entsprechenden Angeboten stabile Kommunikationsstrukturen innerhalb der Organisation zu fördern. Eine gemeinsame Frühstückspause online oder ein zu festen Zeiten offener digitaler Sozialraum können hier einen Beitrag leisten.

### Ein Blick nach außen

Auch die Außenkommunikation einer Organisation z. B. mit externen Zielgruppen ist schon seit Anbeginn der Digitalisierung ein Thema. Ging es mit dem sogenannten Web 1.0 um das Verbreiten von Informationen, so ist spätestens mit dem Web 2.0 die Interaktion in den Vordergrund getreten. In den letzten Jahren haben sich die Möglichkeiten des Zusammenwirkens rasant weiterentwickelt. Das Zusammenwirken, im wirtschaftlichen Bereich gerne als Kundenbindung bezeichnet, kann dazu verwendet werden,

das Organisationsziel nicht nur besser zu kommunizieren, sondern auch dynamischer an die Interessen der externen Zielgruppen anzupassen.

Das ist natürlich von Organisation zu Organisation verschieden. So können beispielsweise Volkshochschulen oder andere Bildungseinrichtungen eher potenzielle Nutzerinnen und Nutzer befragen, welche Angebote sie gerne hätten (Bedarfsermittlung). Die Kommunikation mit der Zielgruppe der Organisation hat sich, dank digitaler Beteiligungsmöglichkeiten, stark erweitert. So können Menschen Angebote nutzen, ohne im physischen Raum präsent zu sein.

Gerade diese neu gewonnene erweiterte Möglichkeit, an Angeboten teilzuhaben, wird sich aber nach Ende der pandemischen Lage so wieder verringern. Hier wird es in Zukunft darauf ankommen, beide Systeme miteinander zu kombinieren. So wie es an physischen Arbeitsstätten sinnvoll ist, zu verabredeten Zeiten zusammenzukommen, so ist auch denkbar, dass Angebote an externe Nutzerinnen und Nutzer mit hybriden Methoden erfolgen können. Das Vernetzen von offline und online ist in der Organisationsentwicklung von zentraler Bedeutung.

### Organisation und Person

Generell besteht für Organisationen die größte Herausforderung darin, erlernte kulturelle Eigenheiten den veränderten Bedingungen anzupassen. Nicht weil man etwas schon immer so macht, muss es auch so bleiben. Um die eingespielten Arbeitsweisen mit den digitalen Möglichkeiten zu kombinieren, braucht es Fortbildungen und Übung – und damit auch Zeit. Alle Mitarbeitenden einer Organisation müssen sich an den Veränderungsprozessen beteiligen können und die Möglichkeit zur Mitgestaltung erhalten. Die Rahmenbedingungen sind dabei in einer Vereinbarung festzuhalten.

Auch die Kirche steht in den beschriebenen Veränderungsdynamiken. Einerseits gestalten wir gesellschaftliche Transformationsprozesse aus einer christlichen Perspektive mit, andererseits sind wir selbst Teil dieser Prozesse und müssen selbst vorbildliche Regelungen finden, um einen kulturellen Veränderungsprozess zu gestalten, der den Menschen im Blick hat. ■

# Digitalisierung – Motor der Transformation!?

Das Ende der Kanzlerschaft von Angela Merkel stellt wahrlich eine Zäsur dar. 16 Jahre Kontinuität und Krisenmanagement sagen die einen, andere verweisen auf die gescheiterte Verwaltungsmodernisierung und den stockenden Ausbau der digitalen Infrastruktur. Die Beurteilung einer solch langen Ära – das liegt in der Natur der Sache – ist zweischneidig.

Dasselbe gilt für die Digitalisierung. Denn die Digitalisierung gibt es gewiss nicht, genauso wenig gibt es die eine Digitalstrategie.



von: Lukas Spahlinger, Referat Umwelt & Digitale Welt  
 ↪ l.spahlinger@zgv.info

**W**ährend des Bundestagswahlkampfes bekam man beizeiten den Eindruck, dass in Sachen Digitalisierung über alle Parteigrenzen hinweg große Einigkeit herrscht. Alle forderten: „Davon brauchen wir mehr, für die Transformation!“ Mit Blick auf die Parteiprogramme wird jedoch deutlich, dass die Vorstellungen der Ausgestaltung der digitalen Wende doch facettenreicher sind.

## Mehr Digitalisierung, was heißt das eigentlich?

Die jeweilige Handschrift der politischen Einstellungen der Parteien ist klar zu erkennen. Während die Christdemokraten die Digitalisierung als Rückgrat des anstehenden Modernisierungsjahrzehnts begreifen, setzen die Sozialdemokraten auf die Verbesserung von Zugängen zur digitalen Welt und die Förderung sozialer Teilhabe. Die Liberalen wollen das Internet als Raum des freien Meinungsaustausches fördern und betonen das Innovationspotenzial in Wirtschaft und Bildung. Bei den Grünen liegt der Fokus auf der Frage, worin der Nutzen digitaler Technologien liegt, um die Klimakrise zu bewälti-

gen und Nachhaltigkeit zu fördern. Diese Auflistung, die sicherlich nicht den Anspruch erhebt, die Breite der Digitalstrategien der Parteien abzubilden, deutet aber auf die unterschiedlichen Facetten dessen hin, was die digitale Welt schon heute ist: ein Motor der Industrie, ein Ort der Begegnung und des Informa-



tionsaustausches, und ein Werkzeugkasten für die Bewältigung der großen Herausforderungen unserer Zeit.

## Baustellen in der digitalen Welt

Eigentlich ist es unbestritten, dass die Digitalisierung einen großen Nutzen für die Allgemeinheit darstellt. Gleichzeitig werden zu Recht viele Entwicklungen problematisiert. Aus meiner Sicht zählen dazu:

Der Facebook-Leak durch die Whistleblowerin Frances Haugen hat offengelegt, dass der Plattformbetreiber Face-

book nur halbherzig gegen die Verbreitung von Desinformation und Falschmeldungen vorgeht und somit seiner gesellschaftlichen Verantwortung nicht gerecht wird. Die Verbreitung von Desinformation beeinträchtigt den Meinungsbildungsprozess und kann die Wahlentscheidung beeinflussen. Zudem wird durch gezielte Desinformationskampagnen bewusst Misstrauen in Parteien, Entscheidungsträger und Institutionen geschürt, mit dem Ziel, Demokratien zu destabilisieren.

Auch gruselige Szenarien wie das Social-Scoring-System in China zeigen, dass digitale Technologien auch als Macht-, Überwachungs- und Kontrollinstrumente missbraucht werden. Zwar sind wir in unseren Sphären weit davon entfernt, dass soziales Verhalten flächendeckend mithilfe digitaler Technologien gemessen, bewertet und in einen Social Score überführt wird, der direkte Auswirkungen auf den sozialen Status der Individuen hat. Nichtsdestotrotz erinnern uns diese totalitären Horrorszenarien an die Bedeutung des Datenschutzes, der in der alltäglichen Arbeit oftmals als Last aufge-



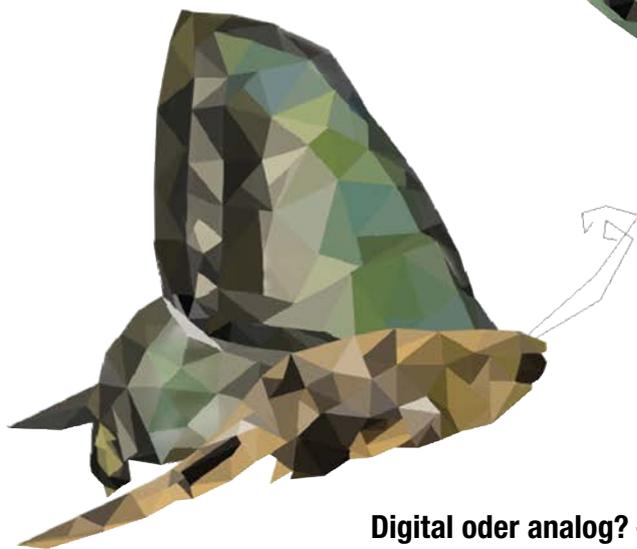
fasst wird. Dass sensible Daten schützenswert sind, spiegelt sich auch in dem christlichen Menschenbild wider, das die Individualität und Vielschichtigkeit des Menschen als einen großen Schatz begreift. Datenschutz betrifft im Kern die Frage, wie trotz aller technischen Möglichkeiten des Missbrauchs die Individualität des Menschen geschützt werden kann.

Nicht zuletzt hat der Ausbau der Digitalisierung Auswirkungen auf unsere Natur und Umwelt. Der steigende Hardwarebedarf hat einen enormen Verbrauch seltener Ressourcen zur Folge. Der steigende Bedarf an Rechenleistung hat

nicht nur Auswirkungen auf den Energieverbrauch, sondern folgt auch einer Steigerungslogik, nach der die Anschaffung neuer Geräte erforderlich wird, weil sich die Softwareentwicklung an den aktuellsten technischen Möglichkeiten orientiert.

## Transformation, aber wohin?

Der Begriff Transformation lässt den Blick in die Zukunft schweifen. Der Begriff meint einen grundlegenden Wandel, der sowohl die politische, wirtschaftliche, soziale und ökologische Dimension unserer Gesellschaft umfasst. Transformationsprozesse sind komplex, vielschichtig und dynamisch. Dabei lassen sich sogenannte Megatrends feststellen. Darunter sind weltweite Phänomene gefasst, die über einen sehr langen Zeitraum anhalten und alle Lebensbereiche umfassen, z. B. Globalisierung oder Konnektivität, die die Entwicklung einer immer stärker ver-



netzten Weltbevölkerung beschreiben. Megatrends sind Teil unseres Zeitgeistes. Die Gestaltung der gesellschaftlichen Transformation im Hier und Jetzt stellt schlussendlich einen stetigen Aushandlungsprozess zwischen verschiedenen Interessenslagen dar, und berücksichtigt im besten Fall diese Trends, die sich aus den Bedürfnissen der Weltbevölkerung speisen. Wohin die Reise geht, hängt auch davon ab, welche Interessen sich durchsetzen.

Auch wenn die Digitalisierung oftmals als eine Art Motor der großen Transformation beschrieben wird, ist die Digitalisierung selbst Teil der Transformation, wie die verschiedenen Prioritäten in den

Digitalstrategien der Parteien, aber auch die problematischen Entwicklungen zeigen. Nichtsdestotrotz hat das Digitale einen kulturellen Wandel eingeläutet, der die Form des Miteinanders maßgeblich verändert hat und weiter verändern wird. Es schafft neue Wirklichkeiten, virtuelle Räume und Begegnungen.

## Digital oder analog? – Unsere Welt ist schon längst hybrid!

So wächst Stück für Stück zusammen, wo manche schon lange keine Trennung mehr sehen. Aus analog und digital wird hybrid. Der Zugang zum Internet ist längst eine soziale Frage geworden. Es fällt auf, dass Regionen, die nicht über die entsprechende digitale Infrastruktur verfügen, benachteiligt sind. Das betrifft Unternehmen genauso wie Familien. Kein Internet bedeutet einen Wettbewerbsnachteil in allen Lebensbereichen. Genauso ist es ein Nachteil, wenn man nicht über Endgeräte oder die entsprechenden Kompetenzen verfügt, digitale Geräte zu nutzen. Sei es, weil man beruflich auf das Internet und die Kommunikation ange-

wiesen ist, aber auch weil zunehmend mehr Dienstleistungen ins Internet verlagert werden.

## Kultureller Wandel passiert nicht von allein

Diese rasanten Veränderungen erfordern Offenheit, Geduld und die Bereitschaft, dazuzulernen. Insbesondere gilt es, sich gegenseitig zu unterstützen. Denn die Komplexität und die Geschwindigkeit, mit der sich Veränderungen vollziehen, sind herausfordernd. Die Transformation ist also nicht nur eine Gestaltungs-, sondern auch eine Gemeinschaftsaufgabe. Sie ist nicht nur eine Aufgabe der Politik. Nein,

sie beginnt im Kleinen, in der Familie, in der Nachbarschaft, und wir stecken mit-tendrin.

Gesellschaftlich Verantwortung zu übernehmen bedeutet in diesem Zusammenhang, sich mit den Sachverhalten zu beschäftigen und die eigenen Vorstellungen in den Diskurs einzubringen, respektvollen Umgang in der Auseinandersetzung mit anderen Meinungen und Kreativität in der Ausgestaltung der Lösungen. Jeder, wie er kann und entsprechend seiner Talente. Die evangelische Kirche mit ihrem klaren Menschenbild und Wertekompass hat hier eine gewichtige Rolle. Darüber hinaus wird Gemeinschaft bei uns ganz groß geschrieben. Eigentlich ganz gute Voraussetzungen, oder? ■

### Links und Literaturachweise

<https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/trends-grundlagenwissen/>  
<https://netzpolitik.org/2021/netzpolitische-bilanz-der-aera-merkel-verschenkte-jahre/>

[www.nytimes.com/2021/10/24/business/media/facebook-leak-frances-haugen.html](https://www.nytimes.com/2021/10/24/business/media/facebook-leak-frances-haugen.html)

Freitag, Charlotte, Berners-Lee, Mike, et al. (2021): The real climate and transformative impact of ICT: A critique of estimates, trends, and regulations. In: *Patterns* 2 (9), S. 100340. DOI: 10.1016/j.patter.2021.100340.



## STADT- & LANDENTWICKLUNG

# Wir müssen die Wildtiere schützen! Durch unser Freizeitverhalten nehmen wir ihnen ihre Ruhezeiten



**Während der Corona-Pandemie hat sich unser Freizeitverhalten deutlich verändert. Der Besucherdruck auf Wälder, Naturschutzflächen aber auch Kulturlandschaften hat stark zugenommen. Regeln des Naturschutzgesetzes werden ignoriert. Mit schwerwiegenden Folgen für die Wildtiere.**

von: Dr. Maren Heincke, Referat Stadt- & Landentwicklung  
✉ [m.heincke@zgv.info](mailto:m.heincke@zgv.info)

### Wildtiere brauchen Ruhe- und Schutzräume

In Deutschland haben sich die ungestörten Lebensräume für Wildtiere während der letzten Jahrzehnte ständig verringert aufgrund von großflächigem Flächenverbrauch, Zerschneidung oder barriereförmigen Infrastrukturobjekten wie Autobahnen.

Durch die starke Ausdehnung des Freizeitverhaltens schrumpfen zusätzlich die letzten ruhigen Rückzugsräume. Für die Wildtiere ist bereits die bloße Anwesenheit der Menschen ein Störfaktor

und führt bei ihnen zu erhöhtem Stress. Hinzu kommen Gerüche, Lärm, Abfall, Biotopzerstörungen. Wiederholte Störungen führen bei Wildtieren zu Flucht und dem Verlassen von Jungtieren. Mittelfristig können ständige Wildbeunruhigungen zum Verlust von Lebensräumen und sogar zum lokalen Aussterben bedrohter Rote-Liste-Arten führen.

### Unnötigen Stress vermeiden!

Wildtiere gewöhnen sich teilweise gut an den kanalisiert, regelmäßigen Betrieb auf Wegen durch Jogger oder Radfahrer.

Freizeitaktivitäten jenseits der markierten Wege (z. B. Geocaching, Mountainbiking) haben wesentlich stärkere negative Auswirkungen – insbesondere an Brutplätzen, Setzgebieten oder sonst sicheren Rückzugsorten. Die Tiere werden für sie unvorhersehbar aufgescheucht.

Wildtiere haben einen spezifischen Tag-Nacht-Lebensrhythmus. Während der Dämmerung und zur Nachtzeit ist ihre Ungestörtheit besonders wichtig. Im Frühling und Anfang Sommer kommen die Jungtiere auf die Welt und benötigen dann Ruhe. Jungtiere sollten nie berührt werden. Oft befinden sich die Tiermütter

unbemerkt in der Nähe. Der menschliche Geruch kann zur Ablehnung des Nachwuchses führen.

Im Winter müssen Wildtiere aufgrund des Futtermangels sehr sparsam mit ihrer Energie umgehen. Jede Flucht kostet die Tiere übermäßig Kraft. Wiederholte Störungen durch Menschen können sogar zum Tod durch Erschöpfung führen. Wintersportler müssen deshalb auf den Wegen bleiben, Wildruhezonen respektieren sowie Hunde konsequent an der Leine führen.

Der Leinenzwang im Wald sollte allgemein eingehalten werden. Hunde haben einen angeborenen Jagdinstinkt und verfügen über einen ausgeprägten Geruchssinn. Freilaufende Hunde können deshalb Jungtiere schnell wittern und angreifen. Selbst wenn die Wildtiere durch die Hunde nicht gefasst werden – sie erleiden Todesangst.

## Anthropozentrismus als Problem

Bei vielen Menschen gibt es keinerlei Problembewusstsein für die negativen Folgen ihrer Handlungen auf Wildtiere. Der grundsätzliche Respekt vor dem Eigenwert der Tiere oder den Zielen des Biotopschutzes sind in Teilen der Bevölkerung offensichtlich nicht mehr vorhanden.

Es hat eine starke Entfremdung von der Natur stattgefunden. Die Natur dient teilweise lediglich als Kulisse für die „ich-zentrierte“ Freizeitgestaltung und den Smartphone-Narzissmus. Gruppendynamiken führen dazu, dass selbst massive Regelübertretungen für den Einzelnen als akzeptabel erscheinen. Teilweise handelt es sich um Wissensdefizite, teilweise um reine Ignoranz und Egoismus.

## Problembewusstsein wecken

Gleichzeitig zeigen sowohl die „Natur-Bewusstseinsstudie 2019“ sowie die Studie „Jugend-Naturbewusstsein 2020“ des Bundesumweltministeriums, dass die Natur für einen großen Teil der Bevölkerung ein sehr schützenswertes Gut darstellt. Der Ausbau von Schutzgebieten sowie die Bewahrung der Artenvielfalt werden von der Mehrheit als wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe herausgestellt.

Insbesondere Kinder und Jugendliche sind für Wildtierbeobachtungen empfäng-

lich. Im jungen Alter werden oft die grundsätzlichen Weichen für die zukünftige Naturbeziehung gestellt. Dementsprechend sind vielfältige umweltpädagogische und erlebnisorientierte Angebote wichtig.

Bei Informationskampagnen über wildtiergerechtes Verhalten sollte die Sinnhaftigkeit der Regeln im Vordergrund stehen. Es geht nicht um zweckfreie Gängelung, sondern um konkreten Tierschutz durch mehr Rücksichtnahme der Menschen! Positiv besetzte Botschaften wie die Schönheit und interessanten Eigenarten der Wildtiere sollten im Vordergrund stehen. Es geht darum, grundlegende Empathie für die Tiere zu wecken.

Selbstverantwortung bedeutet in diesem Zusammenhang, einen grundlegenden Perspektivenwechsel gegenüber



dem gängigen Egozentrismus vorzunehmen: Menschen sind nicht die „Krone der Schöpfung“, sondern lediglich Gäste im Lebensraum der Wildtiere.

## Politisches Handeln notwendig!

Es gibt ein großes und völlig berechtigtes Interesse der Bevölkerung an Sport, Freizeit und Erholung in der Natur. Aufgrund des steigenden Konfliktpotenzials durch die Freizeitaktivitäten in Wald und Flur müssen jedoch konsequent und schnell verstärkte politische Maßnahmen für mehr Wildtierschutz ergriffen werden.

Eine langfristige staatliche Förderung der Wildtier-Forschung ist notwendig. Dadurch können wissenschaftsbasiert die Dynamiken und Auswirkungen verschiedener Freizeitaktivitäten auf die Wildtierpopulationen ermittelt werden. Für stark belastete Gebiete können so unter Einbeziehung des bereits vorhandenen Praxiswissens proaktiv passgenaue Lösungsstrategien entwickelt werden.

Für touristische Hotspots im Wald und in Offenlandschaften ist außerdem ein regelmäßiges Besuchermonitoring erforderlich. Der konsequente Schutz von hochwertigen Kernhabitaten von Naturschutzgebieten sollte die Priorität bei der Wegeführung haben. Außerdem sollte die jeweilige Reproduktionsbiologie besonders gefährdeter oder sensibler Arten zentral berücksichtigt werden. Die Besucher-Lenkungssysteme müssen zudem die bestehenden Konzepte der Biotopvernetzung und Wildkorridore zentral einbeziehen.

Regionale Konzepte zur Konfliktbewältigung sollten multiprofessionell mit den jeweiligen Grundstückseigentümern sowie den Verantwortlichen für Freizeit- und Erholungsaktivitäten, Tourismusmanagement, Jagd, Sport und Umwelt- und Naturschutz kooperativ entwickelt werden. So können Zielkonflikte früh moderiert werden, und ein Austausch des spezifischen Fachwissens findet statt.

Zur Förderung regelkonformer Verhaltensweisen von Erholungssuchenden sollten jeweils zielgruppenkonforme Informationsstrategien entwickelt werden. Um positive Anreize zum Verbleiben auf den ausgewiesenen Wegen zu schaffen, sollten Attraktivitätssteigerungen geschaffen werden wie Grillplätze, Spielwiesen oder Mitmachstationen.

Bei bestimmten ignoranten Besuchergruppen sind ohne regelmäßige Kontrollen und finanzielle Sanktionierungen von Regelverstößen keinerlei Verhaltensverbesserungen zu erwarten. Der Einsatz von „Rangern“, die die Einhaltung von Schutzbestimmungen kontrollieren, sollte deshalb an Konfliktorten deutlich ausgedehnt werden. Diese „Ranger“ sollten u. a. in Methoden der konstruktiven Konfliktbewältigung geschult sein, da sie leider oft mit aggressivem Widerstand rechnen müssen. ■

# Lebensraum Innenstadt



**In den Medien hören und lesen wir immer wieder von Geschäftsschließungen, Leerständen und dem Sterben der Innenstädte. Doch die Stadtzentren werden nicht sterben, wenn der Wandel zu einem Lebensraum für alle gelingt.**

von: Stefan Heinig, Referat Stadt- & Landentwicklung  
 ➔ [s.heinig@zgv.info](mailto:s.heinig@zgv.info)



## Begriffsklärung

**W**orüber reden wir eigentlich, wenn wir von Innenstädten, Stadtzentren oder Stadtkernen sprechen? Dafür gibt es unterschiedliche Zugänge. Meist ist das Stadtzentrum der Bereich, der früher von den Stadtmauern umschlossen wurde, also der historische Stadtkern. In vielen Städten gibt es die Stadtmauern heute nur noch in Fragmenten, aber die Grenze lässt sich noch durch eine breite Ringstraße oder einen Grüngürtel erkennen. Denn mit dem Wachstum der Städte wurden im 19. Jahrhundert viele alte Wallanlagen geschliffen. Es entstand Platz für neue Nutzungen, vor allem für die damals neuen Formen des Verkehrs. Und so sind heute viele Stadtzentren umschlossen von einem eher trostlosen und für Fußgänger nur schwer zu überwindenden Verkehrsraum.

Mit der historischen Entwicklung hängt auch ein kultureller Bedeutungsüberschuss der Innenstädte zusammen. Die Stadtzentren beherbergen die Rathäuser als Orte der Repräsentation und

lokalen Demokratie, große Kulturhäuser wie Theater, Oper und Museen, aber auch historisch bedeutsame Orte und Gebäude. Sie ermöglichen dadurch Identifikation und Verbundenheit für die Bewohnerschaft der Stadt und der umliegenden Region. Gleichzeitig sind sie soziale Räume, in denen (fast) alle Bevölkerungsgruppen zusammenkommen.

## Neue Nutzungsmischung

Die hohen Bodenpreise haben in deutschen Städten auch zu Konzentration von Einzelhandelsnutzungen in sogenannten „1A-Lagen“ der Innenstädte geführt, da der Einzelhandel bisher höchste Mietpreise zahlen konnte. Dabei wurden ortsansässige Geschäfte in den vergangenen Jahren immer mehr von finanzkräftigeren Filialisten verdrängt.

Vor diesem Hintergrund ist die aktuelle Diskussion um die Zukunft der Innenstädte getrieben von den Entwicklungen im Handel, der besonders von der Pandemie und dem damit verbundenen Lockdown betroffen ist. Der stationäre Einzelhandel in den Sortimenten Bekleidung, Schuhe, Textilien und Lederwaren hat allein 2020 nach Angaben des Handelsverbands Deutschland (HDE) 23 Prozent Umsatz eingebüßt. Gleichzeitig hat sich der Umsatz im Onlinehandel 2020 insgesamt um mehr als 20 Prozent erhöht. Die Veränderung des Käuferverhaltens und das damit verbundene überdurchschnittliche Wachstum des Onlinehandels ist je-

doch schon seit mehr als zehn Jahren ein intensiv diskutierter Trend. Die Coronapandemie wirkt dabei als Katalysator für bereits begonnene Transformationsprozesse. Bereits seit Längerem wird davon ausgegangen, dass sich der Einzelhandel in Innenstädten verringern, qualitativ verändern und räumlich konzentrieren wird.

Unter Experten aus Forschung und kommunaler Praxis herrscht große Einigkeit darüber, dass die Chance für die Innenstädte der Zukunft in der Stärkung ihrer Unverwechselbarkeit und ihrer Multifunktionalität besteht. Der Uniformität vieler Stadtzentren sollten stärker ihre historischen und baukulturellen Besonderheiten, aber auch ihre regional spezifischen Angebote entgegengesetzt werden. „Erlebnis“ ist dabei ein Schlüsselwort. Dabei geht es nicht nur um einen erlebnisorientierten Konsum, sondern auch um das soziale und kulturelle Erlebnis. Die veränderte Nutzungsmischung in den Innenstädten durch mehr Wohnen, temporäre Angebote oder neue Bildungsstandorte und Kommunikationsräume stärkt den Wandel der Innenstädte von





einem Wirtschaftsstandort hin zu einem sozialen Ort und ganzheitlichen Lebensraum, der die Vielfalt menschlicher Bedürfnisse abbildet.

## Zukunftsthemen

In diesem Transformationsprozess trifft eine Vielzahl der aktuellen gesellschaftlichen Fragen wie im Brennglas aufeinander. Dabei hat der Erfolg der Transformation der Innenstädte Auswirkungen, die weit über die Grenzen der Zentren hinaus in die gesamte Stadt und Region gehen. Einige dieser Zukunftsthemen seien im Folgenden kurz angerissen.

Die Digitalisierung verändert unsere Städte enorm. Offenes WLAN, digitale Information und Orientierung, Sensorik im öffentlichen Raum, digitale Lernorte, hybride Einzelhandels- und Dienstleistungsangebote und vieles mehr sind Chancen für mehr Lebensqualität. Sie müssen aber von den Städten so eingesetzt und gesteuert werden, dass sie strategisch eine Stärkung des Gemeinwohls bewirken.

Gleichzeitig gewinnen im digitalen Zeitalter analoge Orte der Begegnung an Bedeutung, die gerade Innenstädte bieten können. Die integrative Kraft konsumfreier öffentlicher Räume als Begegnungsort für alle gesellschaftlichen Gruppen kann zur Stärkung von Teilhabe und sozialer Gerechtigkeit beitragen.

Eine gesellschaftliche Frage, an der sich heute die Gesellschaft spaltet, ist die Ausgestaltung einer zukunftsfähigen Mo-

bilität. In Innenstädten wird dies besonders deutlich, denn es geht um eine gute Erreichbarkeit aus Stadt und Region mit allen Verkehrsarten, aber auch um eine kluge und klimafreundliche City-Logistik. Angesichts der Vielfalt von Mobilitätsangeboten können Innenstädte modellhaft zeigen, wie eine multimodale Zukunft aussehen kann, in der neben dem Fußverkehr auch Fahrrad, Bus oder Auto im Wechsel nach Bedarf genutzt werden.

Deutlich wahrnehmbar werden in den Stadtzentren die Folgen des Klimawandels. Denn durch den hohen Versiegelungsgrad treten Hitzetage und Überflutungen bei Starkregen besonders häufig auf. Deshalb müssen Lösungen entwickelt werden, wie durch Bäume und kleinteilige Grünflächen, Dach- und Fassadenbegrünung oder auch das Öffnen von Gräben und Gewässern dieser Entwicklung entgegengewirkt werden kann, ohne dass die Spezifik und Nutzungsmischung von Innenstädten beschädigt wird.

Diese Zukunftsthemen sind nicht nur in den Großstädten von Bedeutung, sondern auch für die Stadtzentren der Klein- und Mittelstädte, wenn auch in etwas anderer und jeweils lokal spezifischer Ausprägung.

## Neue Akteurskonstellationen

Die Transformation der Innenstädte ist eine Herausforderung für die gesamte Stadtgesellschaft. Deshalb braucht es integrative und breit aufgestellte Beteili-

gungsprozesse, in denen sich alle niedrigschwellig in die Entwicklung neuer Ideen und Konzepte sowie die Umsetzung von Maßnahmen einbringen können. Bisher waren Runde Tische und Arbeitsgruppen zur Innenstadtentwicklung in den Kommunen meist auf wirtschaftliche Akteure – Immobilieneigentümer, Einzelhändler, Gastronomen und Dienstleister – beschränkt.

Um eine neue Nutzungsvielfalt zu erreichen und Innenstädte als Lebensorte zu gestalten, bedarf es aber künftig deutlich breiterer Kooperationen. Bildungsträger, Kulturakteure und zivilgesellschaftliche Gruppen müssen auf Augenhöhe eingebunden werden. Auch Kirche kann sich – über den Sonntagsschutz hinaus – im Sinne einer Gemeinwesenorientierung vor Ort einbringen. In vielen Fällen sind Kirchengemeinden auch Akteure in den Stadtzentren, denn sie sind mit ihren Gebäuden, ihren geistlichen und kulturellen Angeboten präsent. Durch eine größere Öffnung und Kooperation können sie einen Beitrag für attraktivere Innenstädte leisten. Sie können sich aber auch gemeinsam mit der Diakonie mit ihrem Blick für die Bedarfe der verschiedenen Menschen, auch derjenigen mit geringen Einkommen und besonderen Schwierigkeiten, in die Transformationsprozesse vor Ort einbringen. Die Vielzahl der aktuellen Förderprojekte und -programme öffnen ein einmaliges Fenster dafür. ■



### WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

#### Orientierungshilfe

„Lebendige Innenstädte für alle“:

<https://t1p.de/81cj>

#### Perspektive 55

Lebensraum Innenstadt:

[www.zgv.info](http://www.zgv.info)

#### Podcast:

<https://cambio.podigee.io/5-innenstadt-der-zukunft>



## JUGENDPOLITISCHE BILDUNG

# Nachhaltigkeit und Digitalisierung first. Junge Menschen votieren bei der Bundestagswahl für zwei wichtige Zukunftsthemen

Mit der Bundestagswahl hat das Jahr 2021 jungen Menschen die Möglichkeit geboten, abseits von informellen Formen des politischen Engagements beispielsweise online oder auf der Straße, ihre politische Position kundzutun. Was können

**Akteure der Jugendarbeit aus ihren Wahlentscheidungen ableiten? Und wie können junge Menschen auf solche Entscheidungen vorbereitet werden?**



von: Johanna Lennhoff, Referat Jugendpolitische Bildung  
➔ [j.lennhoff@zgv.info](mailto:j.lennhoff@zgv.info)

## Junge Menschen und die Bundestagswahl

Laut einer repräsentativen Befragung 14- bis 24-Jähriger in den Wochen vor der Bundestagswahl ist das Thema „Umwelt- und Klimaschutz“ für diese Altersgruppe das wichtigste Thema im Wahlkampf gewesen. Darauf folgend war auch der Aspekt der „Bildung“ ein besonders relevantes Wahlkampfthema für junge Menschen. „Gesundheit/Pflege“ wurde

ebenso häufig wie „Digitalisierung“ als wichtig benannt,<sup>1</sup> was vor dem Hintergrund der andauernden Covid-19-Pandemie und ihrer Auswirkungen auf den Lebensalltag junger Menschen kaum verwundert.

Nicht alle Befragten durften bei der Bundestagswahl ihre Stimme abgeben, aber bei den über 18-Jährigen spiegeln sich die im Wahlkampf als relevant empfundenen Themen auch in ihren Wahlentscheidungen wider. In besonderem Maße gilt das für die beiden Themenfelder

Nachhaltigkeit und Digitalisierung. Mit einem Stimmenanteil von 21 Prozent hat die FDP in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen im Vergleich zu der vorherigen Bundestagswahl deutlich zugelegt. Dies gelang ihr auch dadurch, dass sie das Digitalisierungsthema mit einer Aufbruchsstimmung verband. Die Partei Bündnis 90/Die Grünen schnitt in der Altersgruppe bis 24 Jahre mit einem Ergebnis von 23 Prozent am besten ab.<sup>2</sup> Im Mittelpunkt ihres Wahlkampfs stand wiederum der entschiedene Einsatz für Umwelt- und Klimaschutz. Beide Parteien haben mit ihren Wahlkampf-Schwerpunktthemen eindeutig einen Nerv bei jungen Wählerinnen und Wählern getroffen. Die starke Verhandlungsposition, mit der Grüne und FDP in die Koalitionsverhandlungen gestartet sind, basiert auch auf dem Votum junger Menschen.

## Nachhaltigkeit und Digitalisierung als Bildungsthemen

Das Abstimmungsverhalten junger Menschen bei der Bundestagswahl ist allerdings nicht nur für die Bundespolitik Auftrag und Verpflichtung, substanziellen politischen Fortschritt in den beiden Themenfeldern „Nachhaltigkeit“ und „Digitalisierung“ zu erzielen. Auch Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sollten das Resultat als Aufforderung für sich begreifen, jungen Menschen Angebote zur Auseinandersetzung mit diesen Themen zu unterbreiten. Das Referat Jugendpolitische Bildung im ZGV hat dies 2021 bereits getan und Räume geschaffen, in denen Fragestellungen im Kontext von Nachhaltigkeit und Digitalisierung gemeinsam diskutiert werden konnten. In Zusammenarbeit mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Kinder- und Jugendarbeit sowie jungen Menschen selbst wurden methodische und inhaltliche Zugänge unter anderem zu Themen des globalen Lernens, der Klimagerechtigkeit, des Datenschutzes, der Hassrede und der Mediensucht eruiert.

## Spielerische und frühe Beschäftigung mit gesellschaftspolitischen Themen

Ein zentraler Ansatzpunkt war dabei stets, junge Menschen dazu zu befähigen, ihre eigenen Interessen zu artikulieren und zu



**JUNGE MENSCHEN FORDERN MEHR KLIMASCHUTZ AUF EINER FRIDAYS-FOR-FUTURE-DEMO IN BIELEFELD.**

vertreten. Durch die Anwendung und Weiterentwicklung verschiedener Formate des Game-based Learning kann dies besonders gut und spielerisch gelingen. Dabei nimmt das Referat Jugendpolitische Bildung eine besondere Rolle ein. Es entwickelt und testet innovative Ansätze des Game-based Learning. Mit der Weiterentwicklung des Frage- und Wissensspiels „Weltivity“ stand das Jahr 2021 ganz im Zeichen dringlicher Fragen aus den Bereichen globaler Frieden und Gerechtigkeit, Klimaschutz, nachhaltige Ernährung und Konsum. Zusätzlich haben die im Jahr 2021 stattgefundenen Workshops zur Einführung in das „General Solutions Escape Game“ den Weg geebnet, junge Menschen mit Themen wie Big Data und informationeller Selbstbestimmung in Berührung zu bringen. Auch Kinder und Jugendliche, die noch nicht das gesetzlich vorgeschriebene Wahlalter erfüllen, sind Zielgruppe solcher Angebote und gelangen – vermittelt durch Multiplikator\*innen der Kinder- und Jugendarbeit – an Impulse für ihre eigene politische Positionierung. Die frühe Beschäftigung mit gesellschaftspolitisch relevanten Themen auf eine Art und Weise, die an die Bedürfnisse der jungen Altersgruppe angelehnt ist, kann langfristig eine enorm positive Wirkung entfalten: Studien zeigen, dass die frühe Auseinandersetzung mit politischen Fragen und das Einüben demokratischer Aushandlungsstrukturen in jungen Jahren eine spätere Wahlbeteiligung dieser Menschen sehr viel wahrscheinlicher macht.

### **Jugendlichen Gestaltungswillen ernst nehmen**

Angesichts einer Zahl von 960.000 Erstwählerinnen und Erstwählern, die bei der Bundestagswahl nicht abgestimmt haben,<sup>3</sup> ist eine Förderung der frühen Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitisch relevanten Herausforderungen unserer Zeit besonders wesentlich. Junge Menschen fühlen sich dann politisch wirksam und trauen sich eine fundierte und informierte Wahlentscheidung zu, wenn sie sich im Vorfeld kontrovers und fachlich sowie methodisch kompetent begleitet mit politischen Themen auseinandersetzen konnten. Im Umkehrschluss stellt dieser Zusammenhang allerdings auch infrage, dass erst die Volljährigkeit eine mündige Wahlentscheidung ermöglicht. Werden junge Menschen unter 18 wie beschrieben auf eine Teilnahme an der Wahl vorbereitet, ist es nicht nur möglich, sondern auch sinnvoll, sie auch abstimmen zu lassen. Eine Studie aus Österreich, wo das Wahlalter für nationale Wahlen bereits auf 16 Jahre gesenkt wurde, zeigt, dass die 16- und 17-jährigen Wählerinnen und Wähler im Vergleich zu jungen Erwachsenen besonders motiviert sind, ihre Stimme abzugeben. Gleichzeitig ist diese Altersgruppe noch besonders gut für eine Vorbereitung auf die Wahl durch Schule und/oder Elternhaus erreichbar.<sup>4</sup>

### **Kirche als Wegbereiterin politischer Partizipation**

Einen weiteren potenziellen Raum der Vorbereitung junger Menschen auf politische Partizipation schafft auch das kirchliche Umfeld. Die Evangelische Kirche setzt sich für eine Beteiligung von Jugendlichen in allen Belangen ihres Lebens ein,<sup>5</sup> und stärkt und bildet junge Menschen gezielt dabei, ihre eigenen Interessen zu vertreten und sich jugend-, kirchen- und gesellschaftspolitisch zu engagieren. Damit trägt sie selbst mit dazu bei, die Voraussetzungen für eine frühe Mündigkeit junger Menschen in Bezug auf politische Fragen zu kreieren. Folgerichtig sollte Kirche gesellschaftspolitisch dafür eintreten, auch jungen Menschen, die noch nicht die Volljährigkeit erreicht haben, das Lernen politischer Urteilsfähigkeit zuzutrauen. Dabei sollte die eigene Verantwortung in diesem Prozess nie aus dem Blick geraten: Jugendliche Stimmen sind beständig ernst zu nehmen und bei der Artikulation und Durchsetzung ihrer Interessen zu stärken. ■

---

#### Quellen

- 1 Vodafone-Stiftung (2021): Wie haben junge Menschen den Wahlkampf erlebt? <https://www.vodafone-stiftung.de/wie-junge-menschen-den-wahlkampf-erlebt-haben/>.
  - 2 ARD (2021): Wen wählten Jüngere und Ältere? <https://www.tagesschau.de/wahl/archiv/2021-09-26-BT-DE/umfrage-alter.shtml>
  - 3 ARD (2021): Wie die Wähler wanderten. <https://www.tagesschau.de/inland/btw21/waehlerwanderung-bundestagswahl-103.html>
  - 4 Kritzinger, Sylvia/ Wagner, Markus/ Glavanovits, Josef (2018): Wählen mit 16 – ErstwählerInnen bei der Nationalratswahl 2017. Wien, S. 36.
  - 5 Ordnung der evangelischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EKHN, Präambel.
-



**16 FÖRDERPROGRAMME MIT DIVERSEN UNTERPROGRAMMEN UND FÖRDER-INSTRUMENTEN UMFASSEN FAST ALLE BEREICHE DES GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENLEBENS.**

## **Große Bandbreite an EU-Förderprogrammen und -instrumenten**

Dabei erscheint das Thema EU-Fördermittel für viele Personen auf den ersten Blick zu weit weg, und ist teilweise auch mit Vorurteilen behaftet. Es bedarf jedoch nur des Mutes, den ersten Schritt zu gehen und sich über EU-Fördermöglichkeiten zu informieren. Denn die Erfahrung zeigt, dass eine Projektförderung mittels EU-Fördermitteln sehr gut durchführbar ist. Rund 400 Teilnehmer\*innen aus Kirche und Diakonie sind im Mai 2021 diesen ersten Schritt gegangen und haben sich auf der Online-Auftaktveranstaltung der Gemeinsamen Servicestelle von Diakonie und Kirche in Brüssel und der Beauftragten für EU-Fördermittel in Diakonie und Kirche über die neue Förderperiode informiert.

Es gibt 16 große Förderprogramme mit diversen Unterprogrammen und Förderinstrumenten. Sie umfassen fast alle Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens, und die Bandbreite reicht von Bildung (Erasmus+-Programm) über Digitalisierung (Digitales Europa) bis hin zur Förderung der regionalen Zusammenarbeit (Interreg) oder der Förderung der Entwicklung des Ländlichen Raums (LEADER). Jedes der 16 Förderprogramme setzt eigene Schwerpunkte, hat eigene Anforderungen und bietet unterschiedliche Möglichkeiten der finanziellen Förderung. Es ist daher wichtig, für die Umsetzung einer Projektidee die passende Förderung auszuwählen. In unserer Arbeit begleiten wir Sie gerne auf diesem Weg und unterstützen Sie bei jedem Schritt.

## **LEADER – die EU-Fördermöglichkeit für den ländlichen Raum**

Vor allem das LEADER-Programm der EU für ländliche Regionen bietet für Gemeinden und Dekanate im ländlichen Raum niedrigschwellige Möglichkeiten der Förderung kleinerer Projekte. Ansprechpartnerin speziell für LEADER ist Dr. Maren Heincke, Referentin für den Ländlichen Raum im ZGV. Im Jahr 2021 fand in Kooperation zwischen ZGV, Diakonie, Hessischen Regionalforen und dem Land Hessen eine Tagung zu Sozialaspekten innerhalb der LEADER-

## **EUROPA**

# **Mut zur EU-Förderung!**

**Die neue Förderperiode der Europäischen Union (2021–2027) bietet auch für Gemeinden, Dekanate und Einrichtungen der EKHN vielfältige Möglichkeiten der Projektförderung. Wir beraten und unterstützen Sie in allen Bereichen Ihres Projektvorhabens. Wir sind mit verschiedenen innerkirchlichen und außerkirchlichen Ansprechpartnerinnen und -partnern**

**zum Thema EU-Fördermittel vernetzt und bieten differenzierte Informationen zum Thema EU-Fördermittel.**



von: Dr. Julia Dinkel, Beauftragte für europäische Förderpolitik,  
Referat Arbeit & Soziales  
➔ [j.dinkel@zgv.info](mailto:j.dinkel@zgv.info)

**E**U-Fördermittel können für Gemeinden, Dekanate und Einrichtungen der EKHN eine gute Möglichkeit sein, um Projektideen zu verwirklichen. Kirchliche Einrichtungen sind als gesellschaftliche Akteure und Anbieter von sozialen Diensten unmittelbar von europäischer Politik betroffen. Sie agieren vor Ort und tragen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in der jeweiligen Stadt und Gemeinde bei – in den Bereichen der Wirtschafts- und Sozialpolitik, beim Erhalt des Kulturerbes, im Klimaschutz oder im Bildungsbereich. Entsprechend vielfältig sind daher die Fördermöglich-

keiten über EU-Förderprogramme. Gerade in Zeiten, in denen die finanziellen Möglichkeiten der Kirche abnehmen, ist es wichtig, andere Finanzierungsmöglichkeiten zu erschließen. In der neuen siebenjährigen EU-Förderperiode stehen EU-weit rund 1,8 Billionen Euro zur Verfügung, mit denen die Europäische Union über verschiedene Förderprogramme und -instrumente die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Europa fördern, die sozioökonomischen Folgen der Coronapandemie abfedern sowie den „Grünen Deal“ und den digitalen Wandel unterstützen will.

Förderung statt. Innerhalb von LEADER gibt es u. a. einfach zu beantragende Förderungen aus den Regionalbudgets bzw. für ehrenamtliche Bürgerprojekte. Wie eine erfolgreiche Projektförderung mit LEADER aussehen kann, zeigt das Beispiel „ZwischenRaum“ der evangelischen Kirchengemeinde in Ettingshausen, das Doris Wirkner als Fachstelle für Gesellschaftliche Verantwortung und Bildung des Dekanats Gießener Land mitentwickelt und begleitet hat, und in diesem Heft vorstellt.

Weitere LEADER-Projekte, die im kirchlichen Bereich in den letzten Jahren in der EKHN verwirklicht werden konnten, sind z. B. das Projekt TrauerWeg in Brensbach, das durch Annette Claarkreh, Fachstelle im Dekanat Vorderer Odenwald, fachlich begleitet wurde, oder der Bibelgarten in Nierstein. Darüber hinaus sind einige Dekanate wie z. B. das Dekanat Büdinger Land aktiv in den LEADER-Beiräten in der Region vertreten. Mit Mut und viel Eigeninitiative konnten mithilfe einer LEADER-Förderung kirchliche Projektideen für den Ländlichen Raum verwirklicht werden.

## Weitere EU-Förderprogramme und Beispiele aus anderen Landeskirchen

Das LEADER-Programm der Europäischen Union zeigt, dass eine EU-Förderung auch für kleinere Projekte möglich ist – und es nicht immer ein millionenschweres Großprojekt mit insgesamt 11 europäischen Partnern, wie das Interreg-Projekt EYES (Empowering Youth through Entrepreneurial Skills) der Evangelischen Kirche von Westfalen, sein muss. Denn grundsätzlich gilt auch bei EU-Projekten die einfache Regel: Je kleiner ein Projekt, desto leichter auch die Beantragung und Abwicklung der Förderung.

Möglichkeiten für eine kleinere Projektförderung bietet auch das Erasmus+-Programm der Europäischen Union. ERASMUS+ ist das EU-Förderprogramm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport. Es hat zum Ziel, Personen und Einrichtungen aus diesen Bereichen zu unterstützen. Über Erasmus+ können zum Beispiel Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, innereuropäischer Jungendaustausch oder kleinere europä-



Oben: Dieser Hof soll schöner werden: Pfarrer Christian Stiller (rechts) mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern des ersten Workshops im Rahmen des Projekts „ZwischenRaum“ in Ettingshausen.

Unten: Projekt „TrauerWeg“ in Brensbach – die verschiedenen Phasen der Trauer werden symbolisch umgesetzt. Das Foto zeigt das Team.

ische Projekte zu den unterschiedlichsten Themen durchgeführt werden. Aber auch der Europäische Sozialfonds (ESF) oder ein Austausch über das Europäische Solidaritätskorps bieten viele Anknüpfungspunkte für Gemeinden, Dekanate und Einrichtungen in der EKHN.

Wie vielfältig die Möglichkeiten einer Förderung durch EU-Förderprogramme sind, zeigt auch das Beispiel der NABU

Kirche Neu-Temmen, das von dem EU-Fördermittelbeauftragten der Evangelischen Kirche Berlin, Brandenburg, schlesische Oberlausitz (EKBO) begleitet wurde. Mit Hilfe von LEADER-Mitteln wurde der Turm der denkmalgeschützten Fachwerkkirche in Neu-Temmen saniert und zu einem Treffpunkt für die Themen Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung ausgebaut. Dort finden beispielsweise Vogelbeobachtungen statt, und es wird über bedrohte Tier- und Pflanzenarten informiert. Die EKBO ist eine der Landeskirchen in Deutschland, die in der Akquise von EU-Fördermitteln und anderen Fördermitteln sehr routiniert ist und bereits einige kleinere und auch größere Projekte erfolgreich auf den Weg bringen konnte.

## Unterstützung und Beratung

Als Beauftragte der EKHN für EU-Fördermittel helfe ich Ihnen gerne dabei, für Ihre Projektidee die passende EU-Förderung zu finden. Ich unterstütze Sie dabei, Ihre Projektidee entsprechend weiterzuentwickeln, sodass eine EU-Förderung realisiert werden kann. Sie finden für jeden Schritt Ihres Projektvorhabens Information und Beratung. Haben Sie Mut und melden Sie sich mit Ihrer Projektidee zur Beratung! ■

### KIRCHLICHE ANSPRECHPARTNERINNEN ZUM THEMA EU-FÖRDERMITTEL

#### Beauftragte der EKHN für EU-Fördermittel:

Dr. Julia Dinkel; j.dinkel@zgv.info

#### Ansprechpartnerin insbesondere zur Förderung durch LEADER:

Dr. Maren Heincke; m.heincke@zgv.info

#### Fundraising in der EKHN:

Katrin Lindow-Schröder;  
katrin.lindow-schroeder@ekhn.de

#### Servicestelle EU-Förderpolitik und -projekte von EKD und Diakonie Deutschland:

www.ekd.eu

#### Informationen zu den LEADER-Regionen:

##### Hessen:

www.hessische-regionalforen.de/regionen

##### Rheinland-Pfalz:

add.rlp.de/de/themen/foerderungen/  
im-laendlichen-raum/leader

# Von „Plandemie“ und „Strippenziehern“. Verschwörungsideologien und was man dagegen tun kann

In der Corona-Pandemie sind Verschwörungsideologien über eine vermeintliche „Plandemie“, die von mächtigen „Strippenziehern“ geplant und gesteuert werde, in den öffentlichen Fokus geraten. Das

Projekt Demokratie stärken bietet seit 2019 verstärkt Bildungs- und Beratungsformate an, um Sprach- und Handlungsfähigkeit im Umgang mit Verschwörungsideologien zu verbessern.



von: Matthias Blöser, Projekt Demokratie stärken  
➔ [m.bloeser@zgv.info](mailto:m.bloeser@zgv.info)

Im Projekt Demokratie stärken im Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung (ZGV) der EKHN stehen Fragen einer guten demokratischen Kultur im Fokus. Zahlreiche Beratungen, Workshops und Diskussionen der letzten Jahre drehten sich um Verschwörungsideologien und Desinformation.

## Verschwörungstheorie oder Verschwörungsideologie?

„Verschwörungstheorie“ ist ein populärer und in der Corona-Pandemie besonders häufig genutzter Begriff, der durch den Wortbestandteil „Theorie“ eine Wissenschaftlichkeit suggeriert, die meist nicht vorliegt. Eine Theorie wird von Wissenschaftler\*innen aufgestellt und dann einer Erforschung mit der Möglichkeit von Wahrheit und Irrtum unterzogen. Das, was populär als „Verschwörungstheorie“ bezeichnet wird, also etwa die Behauptung, die Mondlandung sei nur gestellt gewesen, tut aber genau dies nicht. Ihre Anhänger\*innen halten an der „Theorie“ fest, auch wenn das Gegenteil bewiesen wurde. Ihre vermeintlich kritische Haltung verschließt sich Kritik.

Der Hang, Verschwörungserzählungen zu glauben und zu verbreiten, wird zu einer Ideologie, wenn eine problemati-

sche weltanschauliche Komponente hinzukommt, deren Leitbilder totalitär durchgesetzt werden sollen. Oft nutzen Verschwörungsideolog\*innen Bewegungen zur Verbreitung ihrer „Wahrheit“. Ein aktuelles Beispiel ist die sogenannte „Querdenken“-Bewegung, die von unterschiedlichen Akteur\*innen (Impfgegner\*innen, Rechtsextremist\*innen, Coronaleugner\*innen, Reichsbürger\*innen etc.) genutzt wird, um die jeweiligen Ideologien zu transportieren und gegen Feindbilder zu agitieren. Der Begriff Verschwörungsideologien betont die Gefahr gezielter Desinformation mit oft absolutem Wahrheitsanspruch aus ideologischen Beweggründen.

## Verschwörungsideologien können Gewaltbereitschaft befördern

Das wurde auch in der jüngsten Vergangenheit deutlich. Am 19. Februar 2022 jährt sich das rassistische Attentat von Hanau zum zweiten Mal. Brutale Gewalttaten wie diese, die Ermordung des Politikers Walter Lübcke im Juni 2019, der Anschlag auf die Synagoge in Halle an Jom Kippur 2019 zeigen, wie real und potenziell tödlich die Gefahr von Verschwörungsideologien ist. In den genann-

ten Fällen spielt die Verschwörungserzählung vom sogenannten „großen Austausch“ eine wichtige Rolle. Sie behauptet im Kern einen durch Juden orchestrierten Plan, die europäische Bevölkerung durch muslimische und andere als „fremd“ markierte Einwanderinnen und Einwanderer „auszutauschen“. Alle drei Attentäter nahmen diese verschwörungsideologische Behauptung so in sich auf, dass sie sich in einer Situation der „Notwehr“ wähnten, um ein rassistisch ausgrenzend definiertes, homogenes „deutsches Volk“ vermeintlich zu verteidigen und zu retten. Der „teuflische Plan“ musste aus ihrer Sicht gestoppt werden. Ein weiterer schrecklicher Fall ist die Erschießung des 20-jährigen Alexander W. im September 2021 in Idar-Oberstein durch einen Maskenverweigerer mit Verbindungen ins „Querdenker“-Milieu, der aussagte, er hätte „ein Zeichen setzen“ wollen. In seinem Verschwörungswahn machte der Täter sein Opfer für die Gesamtsituation in der Corona-Pandemie verantwortlich.

## Was tun?

Es ist nötig, Verschwörungsideologien entschieden zu begegnen, damit solche Taten nicht immer wieder verübt werden, und die demokratische Gesellschaft un-



**BLEIBEN SIE RESPEKTVOLL  
UND FRAGEN SIE NACH:  
„WARUM IST DAS SO?  
WESHALB SIEHST DU DAS SO?  
WER SAGT ES WARUM?  
WAS HAST DU DAVON?“**

ter solchem Druck erhalten und gestärkt wird. Wer hier an Grenzen stößt, findet in der im Februar 2021 vom ZGV und Zentrum Oekumene herausgegebenen Broschüre „Verschwörungsideologien – Definitionen, Hintergründe, Praxistipps“ inhaltliche Hilfestellung, tröstliche und Mut machende biblische Aussagen sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote (Link und Bestellmöglichkeit siehe Streifenlicht).

Folgende Tipps können in der demokratischen Auseinandersetzung helfen und einen zielführenden Dialog ermöglichen: Bleiben Sie respektvoll und fragen Sie nach: „Warum ist das so? Weshalb siehst Du das so? Wer sagt es warum? Was hast Du davon?“ Wenn Ihr\*e Gesprächspartner\*in aus Ihrer Sicht problematische Äußerungen tätigt, aber kein geschlossenes verschwörungsideologisches Weltbild vertritt, urteilen Sie nicht vorschnell. Hinterfragen Sie die Äußerungen, aber lassen Sie auch Ihre Sicht hinterfragen. Begeben Sie sich auf eine gemeinsame Recherche, um Medienkompetenz und kritisches Denken zu stärken und Desinformation zu enttarnen. Blicken Sie auf die Gründe, warum der Person die Verschwörungserzählung etwas gibt, zum Beispiel könnte ein erlebter Kontrollverlust damit vermeintlich kom-

pliziert werden, oder ein Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit und Einzigartigkeit wird so vermeintlich erfüllt. Versuchen Sie, Alternativen zu finden.

Wichtig ist, möglichst früh zu intervenieren, bevor sich ein enges Weltbild verfestigt hat, das sich nur schwer erschüttern lässt. Suchen Sie nach Gemeinsamkeiten, auf deren Basis Sie in Kontakt bleiben können. Nutzen Sie dafür die Beziehungsebene und zeigen Sie, dass Ihnen Ihr\*e Gesprächspartner\*in wichtig ist. Eine offene und respektvoll vorgetragene Kritik und Sorge zeugt von Wertschätzung. Sagen Sie zum Beispiel: „Du bist mir wichtig. Gerade deshalb sollten wir im Gespräch bleiben, auch wenn wir viele Dinge sehr unterschiedlich sehen.“ Erzählen Sie von Ihren Erfahrungen und Sichtweisen. Fordern Sie ein Gespräch auf Augenhöhe ein, falls nötig. Lassen Sie auch dem Gegenüber Raum für Reflexion und Rückzug. Nehmen Sie bei Bedarf Hilfe in Anspruch und ziehen Sie klare Grenzen, wo es nötig ist, etwa bei antisemitischen, rassistischen oder anderen menschenverachtenden Aussagen, oder wenn Sie die Auseinandersetzung überfordert. Sie können dies transparent machen: Begründen Sie, warum eine Aussage Ihrer Ansicht nach menschenverachtend ist. Trennen Sie die

Aussage von der Person. Benennen Sie, was problematische Aussagen und die Härte des Konflikts mit Ihnen machen. Suchen Sie sich auch Auszeiten, in denen Sie von nervenaufreibenden Diskussionen abschalten können. Stärken Sie unbelastetes Zusammensein und scheuen Sie sich nicht, Humor als ein Ventil zu nutzen.

Die Erfahrung der Beratungsarbeit zeigt, dass solche Auseinandersetzungen sehr lange dauern können und dass eine zeitweilige Trennung mit klarer Ansage, warum eine Grenze überschritten ist, besser helfen kann als das Ignorieren oder Aussitzen des Konflikts. Zugleich können bei ständiger Eskalation ohne realistische Hoffnung auf Besserung bestimmte Themen in der zwischenmenschlichen Kommunikation ausgespart werden. Gesamtgesellschaftlich ist Ignoranz gefährlich. Hier sollte auf eine Balance geachtet werden zwischen ernsthafter Bearbeitung des Themas und verengter Fokussierung auf lautstarke Minderheiten, die den öffentlichen Diskurs mit ihrer „Wahrheit“ bestimmen wollen. Je mehr Menschen und Organisationen aktiv für Demokratie und Menschenwürde eintreten, desto schwerer können menschenverachtende Verschwörungsideologien in die Gesellschaft eindringen und Schaden anrichten. ■



## AUS DER REGION

# Dekanat will den Grünen Hahn: Dekanatssitz in Groß-Umstadt macht sich auf den Weg zu mehr Umwelt- und Klimafreundlichkeit

**Vor dem Darmstädter Schloss steht ein Fahrrad, mit dem sich Energie erzeugen lässt. Ist genügend Strom erstrampelt, leuchtet die angeschlossene Glühbirne. Emanuela Schmunk, Sekretärin im Evangelischen Dekanat Vorderer Odenwald und begeisterte Radfahrerin, bringt die Birne gleich**

**mehrfach zum Leuchten. Auf dem Tisch daneben stehen vertraute Flaschen: Weichspüler, Duschgel, Haarspray, Kosmetik. Ein Ratespiel: Was davon enthält Mikroplastik, das in die Meere gelangt, und was nicht?**



von: Silke Rummel, Öffentlichkeitsarbeit, und Annette Claar-Kreh,  
Fachstelle Gesellschaftliche Verantwortung des Ev. Dekanats Vorderer Odenwald

**B**eides gehört zur SichtBar, einem quietschgrünen Anhänger, dem neuen mobilen Projekt der Evangelischen Jugend im Dekanat Vorderer Odenwald. Die SichtBar hat Lernstationen an Bord, zum Beispiel für nachhaltiges Leben. Das passt. Denn an diesem Oktober-Vormittag gibt das Evangelische Dekanat Vorderer Odenwald mit der Auftaktveranstaltung für den „Grünen Hahn“ den Startschuss für mehr Umweltfreundlichkeit.

## Grüner Hahn nimmt Energieverbrauch in den Blick

Der „Grüne Hahn“ ist ein Zertifizierungsverfahren, mit dem die Umweltauswirkungen in einer Kirchengemeinde oder

kirchlichen Einrichtung erfasst, bewertet und reduziert werden. Das Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung (ZGV) der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) begleitet diesen Prozess. Durch gemeinsam festgelegte Ziele, verbunden mit klaren Zuständigkeiten, werden stetige Verbesserungen erreicht, etwa beim Verbrauch von Energie und Wasser, bei den Außenanlagen oder beim Einkauf. Dafür wird die Einrichtung mit dem Zertifikat „Grüner Hahn“ ausgezeichnet.

Seit elf Jahren hat das Evangelische Dekanat Vorderer Odenwald seinen Sitz im Darmstädter Schloss. Mitten in Groß-Umstadt steht das Gebäude, das im Jahr 1376 erstmals als Wasserburg des Hauses Hanau erwähnt wird. Von 1727 bis 1747 erfährt der historische Bau

einen Komplettumbau. Ab 1952 werden Schlichtwohnungen daraus. Schließlich verkauft das Land Hessen das Gebäude an einen Groß-Umstädter Bürger. Zum Glück für alle wird das sogenannte Darmstädter Schloss zum Dienstsitz des neu entstandenen Dekanats Vorderer Odenwald im Zuge der Fusion der Dekanate Reinheim und Groß-Umstadt.

## „Prüfet alles und das Gute behaltet“

„Von Beginn an steht die Bewahrung der Schöpfung im Dekanat nahezu an erster Stelle“, sagte Präses Dr. Michael Vollmer bei der Auftaktveranstaltung für den „Grünen Hahn“. Die erste Klimamesse der EKHN habe vor zehn Jahren wenige Me-

ter vom Darmstädter Schloss entfernt in der Stadthalle stattgefunden. Zudem habe das Dekanat 100.000 Euro für mehr Klimafreundlichkeit in den Gemeinden bereitgestellt. „Jetzt sind wir an dem Punkt, dass wir das, was wir tun, auch messbar machen.“ So gehört zum Prozess, der durch die Fachstelle gesellschaftliche Verantwortung gebündelt wird, die regelmäßige Kontrolle von Strom, Wasser und Heizung. Aber eben auch der Einkauf wird unter die Lupe genommen. Die Umstellung auf fairen Kaffee und Tee ist schon lange erfolgt, und auch der Strom kommt aus erneuerbarer Energie. Trotzdem gibt es noch vieles, was verändert werden soll und muss: Welche Putzmittel werden verwendet? Welche Geräte werden genutzt? Komplizierter wird die Kommunikation mit Lieferanten: Was kann lokal oder regional eingekauft werden? Welche Waren müssen geliefert werden und über welche Wege läuft dies? Lieferketten werden so transparent.

Was schon im privaten Bereich oft nicht beachtet wird, hat für ein Verwaltungsgebäude umfangreiche Bedeutung,

## Hahn als Weckruf für den Prozess

Dass die Umweltzertifizierung „Grüner Hahn“ heißt, findet Dekan Joachim Meyer passend: In seiner Nachbarschaft gebe es einen Hühnerstall, der Hahn sei nicht zu überhören und der goldene Hahn auf der Stadtkirche Groß-Umstadt unweit des Dekanatszentrums nicht zu übersehen. „Es braucht regelmäßige Weckrufe für diesen Prozess“, sagt Meyer. Und weiter: In dem Begriff „nachhaltig“ stecke der Halt und die Haltung.

An der Auftaktveranstaltung nahmen Marcella Lüdicke vom Landkreis Darmstadt-Dieburg und Hanna Rudolf von der Stadt Groß-Umstadt als Vertreterinnen teil. Beide kommunale Körperschaften sind derzeit dabei, zum Fair-Trade-Kreis bzw. zur Fair-Trade-Town zu werden. Außerdem waren anwesend: Carlos Perreira, Eigentümer des Darmstädter Schlosses und Vermieter, Annika Held von der Evangelischen Jugend, Petra Jaegermann und Karina Blitz vom Umstädter Weltladen, Heike Kopp aus dem

was Verbrauch und Einkauf betrifft. Aber Ziel ist, dass in allen Arbeitsfeldern nach nachhaltigen und umweltbewussten Kriterien gearbeitet werden soll. Es werden zum Beispiel Infoabende für Bauausschüsse angeboten, die das Projekt Energiemission kennenlernen sollen. Der Dekanatsjugendreferent und die Dekanatsjugendreferentin haben beim Klimafasten 2020 bereits ein Workshop-Angebot unter dem Motto „Weniger ist mehr“ entwickelt. Und die quietschgrüne SichtBar wird in die Gemeinden fahren und dort die mobilen Lernstationen einsetzen. Ideen und Kreativität sind jedenfalls vorhanden.

## Viel weniger Dienstfahrten durch die Pandemie

Die Auftaktveranstaltung ist ein Schritt zur Zertifizierung, den Clemens Fricke als Umweltauditor oder auch „Buchhalter des Verfahrens“, wie er sich selbst bezeichnet, seitens des ZGV begleitet. Dem vorangegangen waren der Beschluss des DSV, dem Leitungsgremium des Dekanats, diesen Weg zu beschreiten, und eine umfassende Bestandsaufnahme, bei der Papier gezählt und Putzmittel und Einkaufsverhalten dokumentiert wurden. Und schließlich geht es um die regelmäßige Kontrolle von Wasser- und Heizungsverbrauch. Nun folgen Umweltschutzprogramm und -management, dann ein Umweltbericht und schließlich die Zertifizierung.

Eine Umfrage unter den Mitarbeitenden förderte schon erste erstaunliche Ergebnisverschiebungen durch die Pandemie zutage: An Dienstfahrten sind 20.000 Kilometer im Jahr 2019 zusammengekommen; 2020 sind es infolge von Corona nur 9000 Kilometer gewesen. Auch das fließt in den Umweltbericht mit ein und in die Planungen im Umgang mit verstärktem Homeoffice.

Bei der Zertifizierung verfahren sie zweigleisig, sagte Clemens Fricke – die EMAS-Zertifizierung werde angestrebt, so nennt sich das Umweltzertifizierungsverfahren für Organisationen und Betriebe, und der Grüne Hahn, der noch weitergehe, da er berücksichtige, wo in Bildungsarbeit und Verkündigung der Schöpfungsgedanke einfließe. ■



allein durch die Menge. Dabei entstehen dann auch Fragen nach Kosten, Herstellung und Herkunft der Geräte und Produkte. In einem Verwaltungsgebäude fällt zudem viel Papier an. Und ein Augenmerk verdient auch der Blick auf das Mobilitätsverhalten der Mitarbeitenden. In einer Andacht zu Beginn der Veranstaltung wurde der gesamte Prozess mit dem Satz des Apostels Paulus auf den Punkt gebracht: „Prüfet alles und das Gute behaltet.“

Dekanatssynodalvorstand (DSV) und die stellvertretende Dekanin Evelyn Bachler sowie weitere Dekanatsmitarbeitende. Dadurch wurde deutlich, dass das Zertifizierungsverfahren seine Wirkung nach innen und außen entfaltet.

Das werden auch die benannten Ziele des Umweltteams sein: sich vor allem auf Maßnahmen zur Umweltbildung zu konzentrieren. Da das Dekanat Mieter und nicht Eigentümer des Gebäudes ist, sind investive Kosten nur in dem Maß möglich,



AUS DER REGION

## Gemeinsam Lebensraum gestalten

**Auch wenn die Kirche im Dorf im ländlichen Raum noch selbstverständlich ist, sind auch hier die aktuellen Entwicklungen vom Mitglieder-Rückgang bis zum Klimawandel längst angekommen. Um sich den damit verbundenen Herausforderungen zu stellen, gehen Kirchengemeinden im Ev. Dekanat Gießener Land neue Wege. Sie nehmen dabei die Lebenssituation der Menschen im Gemeinwesen in den Blick. Hier spiegeln sich globale Herausforderungen wider, denen sich Kirche als Ort der Begegnung in christlicher Verantwortung stellt. Die Verknüpfung kommunaler und kirchlicher Interessen eröffnet Kirchengemeinden den Zugang zu öffentlichen Fördermitteln.**



von: Doris Wirkner, Fachstelle Gesellschaftliche Verantwortung und Bildung des Ev. Dekanats Gießener Land

### „ZwischenRaum“. Ein Ort für Begegnung und Kommunikation

**K**napp 2000 Menschen leben in Ettingshausen, einem Ortsteil der Gemeinde Reiskirchen im mittelhessischen Landkreis Gießen. Durch die verkehrsgünstige Lage zwischen regionalen Mittelzentren und der Nähe zur Rhein-Main-Region sind hier viele junge Familien zuhause. Die Einwohner finden vor Ort oder in erreichbarer Nähe Arbeit. Mit mehr Geburten als Sterbefällen wird zudem ein Bevölkerungszuwachs prognostiziert.

Mitten im Ort steht die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche. Als Wehrkirche erbaut, diente sie früher auch dem Schutz der Bürger. Gegenüber befindet sich das ortsprägende, bauliche Ensemble aus Gemeindebüro, Pfarrhof

und Gemeindehaus. Sowohl kirchliche Gruppen als auch kommunale Vereine und Gruppen nutzen diesen Raum als ein Stück verortete Heimat und Identifikationsraum. Insbesondere im Corona-Sommer 2020 erlebte dieser zentral gelegene, aber räumlich durch Pfarr- und Gemeindehaus abgegrenzte und vom Pfarrgarten umrahmte Ort einen Bedeutungszuwachs als Open-Air-Begegnungsraum. Corona-konform konnten hier Sonntagsgottesdienste, Taufen und Hochzeiten gefeiert, Seniorennachmittage und Konfirmandenunterricht durchgeführt, Kirchencafé und Gemeindefeste genossen werden. Kommunale Gruppen schätzen die angenehme Open-Air-Atmosphäre, die in der Pandemie Begegnungen ermöglichte. Doch was als Veranstaltungs- und Begegnungsort gewachsen und genutzt wurde, stand durch

einen seit Jahrzehnten bestehenden Sanierungsbedarf in Gefahr. Die umfangreichen erforderlichen Maßnahmen im Gemeindehaus, aber vor allem auch im Pfarrhof überstiegen bei Weitem die finanziellen Möglichkeiten der Kirchengemeinde. Unterschiedliche und defekte Bodenbeläge und Fundamentreste machten den Ort zunehmend zu einer Gefahrenquelle sowohl für die jüngsten Besucher\*innen, die in Mutter-Kind-Gruppen vor Ort sind, als auch den Ältesten aus dem Senior\*innenkreis.

LEADER war hier das Zauberwort, das den sowohl kommunalen als auch kirchlichen Anliegen einen passenden Förderrahmen eröffnet. Die Mittel des europäischen Förderprogramms stehen zur Verfügung, um das Zusammenleben im ländlichen Raum zu verbessern. Unter dem Titel ZwischenRaum wurde in Zu-



sammenarbeit mit der Fachstelle Gesellschaftliche Verantwortung und Bildung, die auch die Antragstellung und Abwicklung übernahm, ein Konzept als Grundlage zur Beantragung der Fördermittel entwickelt. Dabei ist der Titel des Projekts sowohl räumlich als auch inhaltlich zu verstehen.

Der Ettingshäuser Pfarrhof soll zu einem Begegnungsort werden, wo Gottesdienste gefeiert werden können, Mutter-Kind Gruppen und Seniorentreffs einen Ort haben und Feste gefeiert werden. In einem Workshop wurden die örtlichen Vereine und Interessengruppen in die Planung einbezogen. Hier entstand beispielsweise der Gedanke, die alte, aufgefällige Mistkaute zu einer kleinen Bühne umzufunktionieren, ein Bücher-Tauschhäuschen aufzustellen und eine Sitzcke einzurichten.

Damit hat der ZwischenRaum das Potenzial, mehr zu werden. Mit kulturellen Veranstaltungen, Lesungen des Lesekreises, kreativen und künstlerischen Angeboten wird Raum geschaffen für Kommunikation und neue Denkräume. „Heimat braucht solche Orte“, betont

Pfarrer Christian Stiller die übergeordnete Funktion des Platzes, „damit wir Heimat auch als solche erfahren können.“

Die Verwirklichung des Ettingshäuser Traums, dessen Gesamtkosten sich auf 41.400 Euro belaufen, wird nun durch die Förderung mit 20.900 Euro aus dem LEADER-Programm möglich.

## „Bee friendly“ – Diese Wiesen sind anders schön

Die Kirche im Ort als Lebensraum ist auch Ausgangspunkt eines Projekts, das globale Herausforderungen in den Blick nimmt und sich für die schöpferische bewahrende Artenvielfalt einsetzt. Schöpfung zu bewahren ist eine zentrale Herausforderung christlichen Handelns in der Welt. Ein Konzept der Fachstelle Gesellschaftliche Verantwortung und Bildung nimmt diese bedrohliche Entwicklung auf und ermöglicht so in vier Kirchengemeinden im Dekanat Gießener Land, mit konkretem Handeln ein Zeichen zu setzen. Aus dem in LEADER Regionen jährlich zur Verfügung stehenden Regionalbudget wurden erfolgreich Mittel zur Umsetzung beantragt. Dabei ging es um die fachlich begleitete Anlage einer ökologischen Blühwiese mit regionalem Saatgut, einer Infotafel und einem vielfältigen Veranstaltungsangebot.

Anlass dazu gaben die schönen grünen Rasenflächen, die für gewöhnlich das Gelände rund um die Kirche „zieren“. Ökologisch betrachtet sind diese Monokulturen Wüsten, die Insekten, Vögeln und Kleintieren keinen Lebensraum mehr bieten.

Hoch erhoben über dem Ort thront die Kirche in Treis a. d. L., umgeben von einem breiten Grünstreifen. Entlang der

Natursteinmauer können sich nun auf einem ein Meter breiten Blühstreifen rund um die Kirche mehr als 50 Pflanzenarten entfalten, die von Insekten geliebt werden. Darunter etwa das Gewöhnliche Ferkelkraut, das in den Augen des Kleingärtners als „Unkraut“ häufig keine Gnade findet, für Schmetterlinge jedoch eine wichtige Nahrungsquelle ist.

Damit die Besucher\*innen und Pasant\*innen in Treis, Daubringen, Lich und Ober-Ohmen wissen, warum es in ihrem Kirchgarten plötzlich anders blüht, sind Informationstafeln wichtiger Teil des Projekts. Hier finden sie Informationen über Bepflanzung und Insekten sowie Informationen, wie man selbst eine Blühwiese einsäen kann.

An der Kirche in Daubringen wird die neue Blühwiese ihren Standortvorteil neben der Kita nutzen. Sowohl Kirchenbesucher als auch Eltern und Kinder sind eingeladen, sich von dem Naturschauspiel begeistern zu lassen. In Ober-Ohmen lädt die entstehende Blühinsel neben der Kirche Besucher und Pilger des Lutherwegs 1521 zum Verweilen ein. „Diese Wiese ist anders schön!“, heißt es auf der Schautafel, denn von der landläufigen Vorstellung einer schönen Blumenwiese unterscheidet sie sich deutlich: Wenn es hier im Herbst nicht mehr blüht, wird nicht gemäht, weil Insekten in den trockenen Stängeln überwintern und die Samenstände Kleintieren Nahrung geben.

Um diese andere, natürliche Schönheit zu sehen, ist eine Änderung des Blickwinkels nötig. Das brachten die Konfirmand\*innen beim Erntedankgottesdienst zur Projektvorstellung in Lich zum Ausdruck. Kinderkirche und Konfirmand\*innen haben hier mit angepackt, um mit einem bunten Zaun die Wiese zu schützen. Denn diese Wiesen dürfen nicht betreten werden. Andernfalls können sich die Pflanzen nicht entfalten. Sie sind Lebens- und Nahrungsgrundlage insbesondere für Bienen. Auch für das menschliche Überleben haben diese eine zentrale Rolle: fast 80 Prozent aller Nutzwildpflanzen werden von der westlichen Honigbiene bestäubt. Sie ist daher die Namensgeberin des Projekts. Auf der Homepage des Dekanats gibt es zahlreiche Informationen, die zur Nachahmung einladen. ■



Links: Pfarrer Christian Stiller nimmt für den ZwischenRaum der Kirchengemeinde Ettingshausen den Förderbescheid des Amtes für den ländlichen Raum entgegen. Rechts: Pfarrer Christian Stiller (rechts) mit Teilnehmer\*innen des ersten Workshops im Rahmen des Projekts „ZwischenRaum“.

➔ [giessenerland-evangelisch.ekhn.de](http://giessenerland-evangelisch.ekhn.de)

# Die Bio-Regio-Faire Sommermesse in Darmstadt

Seit 2016 organisiert das Evangelische Dekanat Darmstadt-Stadt zusammen mit der Lokalen Agenda 21, dem Weltladen Darmstadt, der Solidarischen Landwirtschaft Darmstadt, der Hochschulgruppe Nachhaltigkeit, der Initiative Domäne Oberfeld e. V. sowie dem Entwicklungspolitischen Netzwerk Hessen in Darmstadt die Bio-Regio-Faire Sommermesse. Begonnen hat sie 2016 im Offenen Haus in Darmstadt, dort hat sie dreimal stattgefunden, bevor sie 2019 ins Hofgut Oberfeld umgezogen ist, da die Räumlichkeiten des Offenen Hauses zu klein geworden waren. 2020 musste die Messe aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt werden, sodass sie 2021 zum fünften Mal veranstaltet wurde.



von: Rebecca Keller, Öffentlichkeitsarbeit, und Winfried Kändler, Fachstelle Gesellschaftliche Verantwortung des Ev. Dekanats Darmstadt-Stadt

Mittlerweile ist die Messe zu einem wichtigen Treffpunkt verschiedenster Initiativen, Organisationen und auch kommerzieller Anbieter geworden, die im Bereich der Nachhaltigkeit, der Ökologie und des Fairen Handels engagiert sind. So ist die Messe zum einen ein Ort, um Netzwerke zu bilden und zu verstärken, und zum anderen eine gute Möglichkeit, um die Idee und die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung in die Öffentlichkeit zu tragen.

Am 28. August 2021 tummelten sich den ganzen Tag über etwa 600 bis 700 Besucher\*innen, darunter viele Familien, auf dem Anwesen des Hofguts Oberfeld. Die rund 40 Informations- und Verkaufsstände präsentierten sich wetterfest unter weißen Pavillons. Das Hofcafé war in Betrieb. Biologisch hergestellte sowie fair

gehandelte Produkte konnten probiert und gekauft werden.

Ob Ernährung, Wohnen oder Wirtschaften – die Sommermesse bot viel Gelegenheit, sich über Alternativen für verantwortungsbewussten Konsum und über Formen des Engagements für Nachhaltigkeit zu informieren und sich zu vernetzen. Es präsentierten sich regionale Initiativen wie SoLaWi (Solidarische Landwirtschaft), die Energiegenossenschaft Darmstadt, die Gruppe Gemeinwohlökonomie Darmstadt, die Ökomodell Region Süd, Transition Town Darmstadt, das generationenübergreifende Wohnprojekt

Agora, die Ingenieure ohne Grenzen, die Studentische Initiative für Nachhaltige Entwicklung der Hochschule Darmstadt oder die Initiative Foodsharing, mit der auch das Evangelische Dekanat Darmstadt-Stadt eng zusammenarbeitet.

## Angebote für fast alle Lebensbereiche

Neben den Initiativen gab es auch zahlreiche Verkaufsstände mit nachhaltig und fair hergestellten Produkten. Schmuck, verschiedene Salzmischungen, Frozen Joghurt, Weine und Säfte konnten erworben werden. Das Kaufhaus der Gelegenheiten (KaGel) und der Ökostromanbieter LichtBlick präsentierten sich, auch Beratungsgespräche zu nachhaltigem Bauen wurden angeboten.





Schließlich luden auch viele kirchliche Initiativen zum Gespräch ein, wie etwa der „Grüne Hahn“ des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Hier stand Auditor Jörg Hartmann von der Andreasgemeinde Interessierten Rede und Antwort, genauso wie Sabrina Schulz vom Nachhaltigkeitsausschuss der Martin-Luther-Gemeinde, die als Gemeinde auf dem Weg zum zertifizierten Umweltmanagement „Grüner Hahn“ ist. Julius Landfester informierte über das Umweltteam der Paulusgemeinde, die seit diesem Jahr auch zertifizierte „Faire Gemeinde“ ist.

Falk Neumann, Johannes Schellhorn und Helmut Dietrichs von der Stadtmission Arheilgen präsentierten die christliche Umweltinitiative „Micha“ mit konkre-

ten Tipps für den Alltag bei Einkauf und Ernährung. Die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit informierte zudem über nachhaltige Geldanlagen.

In einem Podiumsgespräch ging es um Bildung für nachhaltige Entwicklung. Moderiert wurde es von Volker Maschmeyer vom Netzwerk für Bildung für nachhaltige Entwicklung Darmstadt/Darmstadt-Dieburg. Daneben saßen auf dem Podium Karin Lübke, Leiterin des Umweltamtes der Stadt Darmstadt, Monika Müller-Ahlheim von der Albrecht-Dürer-Schule in Weiterstadt und Sven Bannasch vom Lernort Bauernhof auf dem Hofgut Oberfeld. Es gebe hier viele Ansätze im kommunalen Bereich mit dem Umweltdiplom, in der Schule mit dem Schuljahr der Nachhaltigkeit und im außerschulischen Bereich mit den Projekten des Lernorts Bauernhof auf dem Oberfeld. Aber dies könne und müsse noch ausgebaut werden, ergab die Diskussion.

## Ökologie und Soziales zusammen denken

Auf der Messe gab es zudem einige besondere Angebote, wie etwa Führungen über das Hofgut, Mitmach-Angebote für Kinder wie Malen, Basteln oder Melken lernen mit der Holzkuh „Ecki“ sowie Live-Musik der Darmstädter Gruppe „Songbird“.

Insgesamt herrschte den ganzen Tag über ein intensiver Austausch zwischen Aussteller\*innen und Besucher\*innen über das wichtige Thema Nachhaltigkeit, aber auch zwischen den Aussteller\*innen

untereinander. Dies und die positiven Rückmeldungen von Besucher\*innen und Aussteller\*innen zeigen sehr deutlich, wie wichtig solch eine Messe ist und dass Nachhaltigkeit in Gesellschaft und Kirche ein zentrales Thema ist. Und obwohl sich die Ansatzpunkte der unterschiedlichen Initiativen unterscheiden, so sind sie sich doch einig darin, dass das Soziale und das Ökologische und auch die Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Strukturen und das individuelle Verhalten zusammengedacht werden müssen.

Schwieriger gestaltet sich die Finanzierung der Messe. Sie wird zwar von der Wissenschaftsstadt Darmstadt und der Sparkasse Darmstadt gefördert, trotzdem mussten in diesem Jahr auch die Aussteller\*innen um einen freiwilligen Beitrag gebeten werden, um die Ausgaben finanzieren zu können. Wichtig war die Freiwilligkeit des Beitrags, da die Teilnahme insbesondere der kleinen Initiativen nicht am Geld scheitern sollte.

Perspektivisch soll die Messe weiterhin einmal im Jahr stattfinden. Das Hofgut Oberfeld ist sicherlich ein guter Ort dafür. Er ist ein beliebter Ort, insbesondere auch für Familien, und er hat eine schöne und kreative Atmosphäre. Nur liegt dieser Ort am Rand von Darmstadt und ist deshalb nicht so gut geeignet, um Menschen zu erreichen, die mit der Idee der Nachhaltigkeit noch nicht so viel anfangen können. Zufälliges Laufpublikum kann hier nicht angesprochen werden. Deshalb ist angedacht, die Messe im nächsten Jahr in der Innenstadt Darmstadts durchzuführen. ■

➔ [www.evangelisches-darmstadt.de](http://www.evangelisches-darmstadt.de)



# Segen für den nächsten Lebensabschnitt

**Angehende Pensionäre und frisch Verrentete luden Katholische Stadtkirche und Evangelisches Stadtdekanat zu einem ökumenischen Gottesdienst und Empfang ein. Übergängen eine Form zu geben, sehen die Einladenden als kirchliche Kernkompetenz an.**

von: Anne Zegelman, Redakteurin Informations- und Öffentlichkeitsarbeit – Haus am Dom und Katholische Stadtkirche Frankfurt, und Bettina Behler, Ev. Öffentlichkeitsarbeit des Ev. Dekanats Frankfurt und Offenbach



Pfarrer Gunter Volz im Gespräch mit Neu-Ruheständler\*innen.

**E**ndlich Zeit fürs Hobby oder Ehrenamt, für die Familie und für die Weltreise – so erfüllt stellen sich junge Menschen oft die Rente vor. Doch kommt der Punkt, an dem man aus dem Berufsleben ausscheidet, erweist sich das für viele als gar nicht so einfach. „Ich habe mal gehört, die Rente sei eine der größten Krisen des Lebens“, sagt Pia Arnold-Rammé, Pastoralreferentin bei der Katholischen Stadtkirche. Kein Wunder: „Ab dem Alter von sechs Jahren sind wir durchgehend in Abläufe eingebunden, haben zu tun und soziale Kontakte entstehen automatisch.“ In der Rente fällt das alles weg. „Das ist ein Einschnitt, den man sich bewusst machen muss“, so die Pastoralreferentin.

Gunter Volz, Pfarrer für Gesellschaftliche Verantwortung im Evangelischen Stadtdekanat Frankfurt und Offenbach, war vor einiger Zeit in Hamburg auf einen evangelischen Gottesdienst gestoßen, der sich insbesondere an Menschen richtet, die den Wechsel in den Ruhestand vor sich oder unmittelbar hinter sich ha-

ben. Davon ließ er sich inspirieren und ging auf Arnold-Rammé zu: „So etwas sollte es hier auch geben, aber ökumenisch.“ Einschulungsgottesdienste ökumenisch zu feiern, habe sich zu einer guten Tradition entwickelt, „warum nicht so etwas auch beim Abschied aus dem Berufsleben anbieten?“, sein Gedanke.

Aus diesem Impuls entstand der Gottesdienst „Berufsende – ein neuer Anfang“ in der Heiliggeistkirche am Dominikanerkloster mit anschließendem Empfang. Mehr als 25 Personen nahmen daran teil und kamen anschließend im Dominikanerkloster bei Wein, Saft und Brezeln ins Gespräch. Die Predigt drehte

sich um das Thema „Aufbruch“. Abram bricht in hohem Alter noch einmal mit seiner ganzen Familie auf. Das ist gewagt. Auch der Aufbruch in den Ruhestand stellt Menschen vor neue Herausforderungen. „Viele von ihnen hatten in Coronazeiten vom Berufsleben Abschied genommen“, berichtet Volz. Arbeitsplatz räumen, ein Gruß aus dem Homeoffice, ein Schreiben im Briefkasten – zu mehr kam es nicht am Ende von jahrzehntelanger Berufstätigkeit, „die waren sehr froh, sich mal mit anderen austauschen zu können – und sie waren auch froh über den festlichen Rahmen, über Musik und Segen“, so der Eindruck von Volz. Pia Arnold-Rammé freut rückblickend besonders, dass fast alle Anwesenden sich nach dem Gottesdienst einen persönlichen Segen geben ließen. Und auch die Gespräche auf dem anschließenden Empfang habe sie als wertvoll empfunden.

Selbst wenn in Zukunft auch wieder in den Betrieben und Behörden Abschied gefeiert werden könne, sind sich beide einig, dieses Angebot fest in den Jahreskalender aufzunehmen. „Gelegenheit bieten, innezuhalten, zurück, aber auch nach vorne zu schauen, das ist doch ein wichtiges Merkmal von Gottesdiensten“, so Volz. „Kirche soll meiner Meinung nach das aufgreifen, was die Menschen beschäftigt, und dazu gehören eben auch sich verändernde Lebenssituationen und Übergänge“, bekräftigt Arnold-Rammé die Absicht, solch einen Gottesdienst zu wiederholen. ■



## Mit Brot und Pizza die Welt verändern: Aktion „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“ startete 2021 in Pfeddersheim

**Konfirmandinnen und Konfirmanden der evangelischen Kirchengemeinde Worms-Pfeddersheim haben den Auftaktgottesdienst von EKHN und EKKW für die bundesweite Aktion „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“ gestaltet.** In Pfeddersheim hat die Beteiligung an dieser Aktion eine lange Tradition. Seit mehreren Jahren begleitet der ortsansässige Bäcker Tobias Mook die Aktion und lässt die Jugendlichen seine Backstube nutzen. In diesem Jahr war es aufgrund der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Abstands- und Hygieneregeln nicht möglich, die Jugendlichen in der Backstube anzuleiten, weshalb die 27 „Konfis“ auf Plan B zurückgreifen mussten: Mit Pfarrerin Almut Kunzmann und dem Gemeindepädagogen Peter Kissel buken sie im Lehmofen hinter dem Gemeindehaus kleine Pizzen, die zusammen mit von Bäcker Mook gespendeten Broten nach dem Erntedankgottesdienst verteilt wurden.

Seit 2012 gibt es die im ZGV mitbegründete Aktion „5000 Brote – Konfis ba-



cken Brot für die Welt“, seit 2021 findet sie jährlich statt und nicht wie bislang in jedem zweiten Jahr.

Ulrike Scherf, Stellvertretende Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), äußerte

ihre Freude darüber in ihrer Predigt beim Eröffnungsgottesdienst: „Wir alle tragen eine Sehnsucht in uns, wie wir die Welt verändern könnten. 5000 Brote – das ist ein solches Projekt, um die Welt zu verändern.“ ■

## Anders leben. Aber wie? Digitale Lernwerkstatt

**Gemeinsam mit der Geschäftsstelle Weltmission, Gerechtigkeit und Frieden, dem Bildungswerk im Bistum Mainz sowie dem Zentrum Ökumene der EKHN richtete das ZGV im Herbst 2021 eine digitale Lernwerkstatt zur Nachhaltigkeit aus.** Die vierwöchige Reihe beinhaltete Selbstlernmodule, in denen mithilfe von Texten, Filmen und Büchern kreative Lösungsansätze aus verschiedenen Disziplinen zur Diskussion gestellt wurden, und Reflexionsteile, in denen Wissenschaft und Alltagspraxis miteinander in Beziehung gesetzt und



Handlungsalternativen im Großen und Kleinen aufgezeigt wurden.

Die Fragestellungen umfassten die Themen „Verantwortlich wirtschaften und wachsen“, „Schöpfung bewahren und verantworten“, „Gerechten Frieden suchen und teilen“ sowie „Wahrhaftig Mensch sein – scheitern und wachsen“.

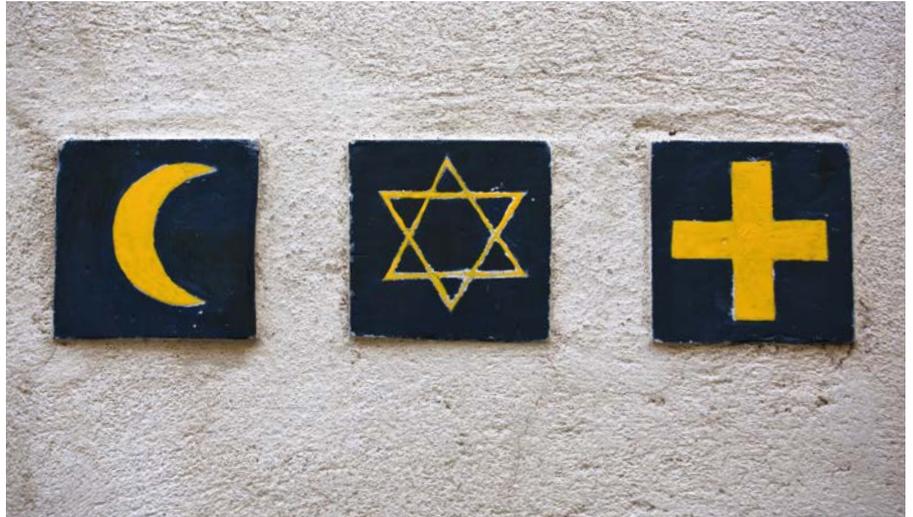
Pro Woche waren etwa 4 bis 5 Zeitstunden für Selbstlernen, Reflexion und Veranstaltung nebst Gruppenaustausch einzuplanen. Feste Veranstaltungen fanden online in den Abendstunden statt. ■

## Interreligiöser Dialog zu Tierschutzthemen

**Das „Abrahamische Forum in Deutschland e. V.“ setzt sich für den Dialog von Juden, Christen und Muslimen zu umweltethischen Themen ein.** In diesem Kontext war das ZGV 2020/2021 bei drei Veranstaltungen der Impulsgeber aus christlicher Sicht.

In einer Moschee drehte sich alles um das Konfliktfeld „Schlachten und Schächten“. Mit Naturschützern diskutierten die drei Religionsgemeinschaften Maßnahmen zur Biodiversitätsförderung und unter dem Motto „Koscher, halal und vegan“ wurden Speisegebote interreligiös erörtert.

Die drei abrahamischen Religionen verbindet auf einer sehr elementaren Ebene der Schöpfungsglauben. Es besteht dadurch ein gemeinsames Verständnis von Tieren als Mitgeschöpfe des Menschen. Trotzdem sind die religiösen Zugänge und die jeweilige Religionspraxis sehr verschieden. Bei den von Fairness geprägten Dialogen stand deshalb ein vertiefter Wissensaustausch sowohl über



Gemeinsamkeiten als auch über Unterschiede im Vordergrund.

Das Motto „Man ist, was man isst“ wurde beispielsweise selbstkritisch diskutiert.

Für viele Juden und Muslime spielen religiöse Ernährungsgebote im Alltag und zu Festzeiten eine wichtige Rolle. Im

Christentum erleben religiös motivierte traditionelle Fastenzeiten eine „Wiederbelebung“. Erstaunlicherweise entwickeln sich jedoch gerade im säkularisierten Bereich vermeintlich einzig wahre und reine Ernährungsformen zu Ersatzreligionen, welche missionarisch aggressiv nach außen vertreten werden. ■

## Beteiligung von Kirche an öffentlichen Planungsprozessen im Sozialraum

**Immer wieder wird Kirche mit Konflikten im Zuge von baulichen Vorhaben und raumbezogenen Planungsprozessen konfrontiert** – lokal in der Kirchengemeinde, regional in den Dekanaten, aber auch auf Ebene der Landeskirche. Doch öffentliche Planungs- und Beteiligungsprozesse sind komplex und für Laien häufig schwer zu verstehen. Sie scheinen oft weit weg, bis dann plötzlich ein konkretes Projekt „vor der Kirchentür“ steht.

In dieser Situation will ein neuer Leitfaden, der vom ZGV gemeinsam mit den Fachstellen Gesellschaftliche Verantwortung aus drei Dekanaten erarbeitet wurde, Kirchengemeinden und Dekanaten den Einstieg in die Beteiligung an öffentlichen Planungsprozessen

erleichtern. Er wendet sich an Pfarrer\*innen und hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter\*innen ebenso wie auch an Kirchenvorsteher\*innen und andere aktive Gemeindemitglieder. Der Leitfaden möchte mit Erläuterungen, Tipps und Praxiserfahrungen motivieren und unter-

stützen, die vorhandenen Beteiligungsmöglichkeiten zu nutzen, um Kommunen und Regionen mitzugestalten. Ergänzend sind Fortbildungen über die Ehrenamtsakademie der EKHN geplant sowie fachliche Beratung durch Dr. Maren Heincke und Stefan Heinig möglich. ■



Leitfaden  
„Beteiligung von Kirche an öffentlichen Planungsprozessen im Sozialraum“  
🔗 <https://t1p.de/2hq5>

## Klimafasten



„So viel du brauchst ...“ – so lautet die ökumenische Aktion Klimafasten, der sich das Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN im Jahr 2021 zum ersten Mal angeschlossen hatte. Gemeinsam mit fünfzehn anderen Landeskirchen und Bistümern wurde in der vorösterlichen Passionszeit zu mehr Engagement für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit aufgerufen, um Erfahrungen zu machen, was für ein gutes Leben im Einklang mit der Schöpfung wichtig ist. In der ersten Fastenwoche ging die

Aktion beispielsweise der Frage nach, wie unser Konsum die Wasserknappheit in anderen Ländern beeinflusst. Denn die landwirtschaftliche Bewässerung, ob für Erdbeeren, Weizen, Orangen oder Baumwolle, verschärft den enormen Wassermangel in vielen Regionen. Hinzu kommt, dass der Klimawandel den Wasserstress bereits erhöht, weil Regenfälle ausbleiben. Unseren Wasserverbrauch zu verringern, indem wir anders und weniger konsumieren, trägt so dazu bei, dass alle Menschen ausreichend Trinkwasser haben, und dazu, eines der 17 Nachhaltigkeitsziele zu erreichen, zu denen sich die Staatengemeinschaft verpflichtet hat. Referent\*innen aus dem ZGV

boten Begleitveranstaltungen zu den einzelnen Wochenthemen an, Fach- und Profilstellen entwickelten zum Teil eigene Veranstaltungen. Auch in 2022 wird wieder zur Teilnahme an dieser Aktion aufgerufen – dann zum Thema Ernährung. ■

Mehr Informationen:  
 ➔ [www.klimafasten.de](http://www.klimafasten.de)  
 ➔ [klimafasten@zgv.info](mailto:klimafasten@zgv.info)



## Verschwörungsideologien!? Was man dagegen tun kann.

In der Corona-Pandemie sind Verschwörungsideologien besonders in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Im Internet, auf der Straße, im Freundes-, Familien- und Bekanntenkreis kommen sie vielfach vor. Eine Broschüre der evangelischen Zentren Oekumene (Frankfurt) und Gesellschaftliche Verantwortung (Mainz) gibt praktische Tipps zum Umgang mit Ver-

schwörungsideologien, zeigt Hintergründe und theologische Perspektiven auf und trägt dazu bei, in der aufgeheizten Debatte sprach- und handlungsfähig zu bleiben.

Die Broschüre ist online verfügbar unter:  
 ➔ <https://t1p.de/a0x6>

## Cambio – Die Zukunft gestalten. Ein ZGV-Podcast zum gesellschaftlichen Wandel

Ein Jahr, zehn Folgen, ein riesiges Thema: gesellschaftliche Transformation. Im Februar ging der ZGV-Podcast Cambio an den Start. Die Idee: Gesellschaftlichen Veränderungen einen Raum der Reflexion geben und nebenbei das eigene Format ausloten. Jeden dritten Freitag im Monat sendet das ZGV eine Folge des Podcasts Cambio. Verschiedene Expert\*innen aus

unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft kommen zu Wort und besprechen gemeinsam mit Referent\*innen des ZGV diverse Teilaspekte gesellschaftlicher Veränderung. Die thematische Bandbreite reicht von der Veränderung der Arbeitswelt über den Klimawandel bis hin zu dem gesellschaftlichen Wandel durch die Digitalisierung. ■



Die bisherigen Folgen sind hier zu hören:  
 ➔ <https://cambio.podigee.io>

## Lebendige Innenstädte für alle. Ein Thema für Kirchen in der EKHN



**Unterschiedlichste Entwicklungen in unserer Gesellschaft – zuletzt auch die Corona-Pandemie – führen zu enormen Auswirkungen auf Innenstädte, Stadt- und Dorfzentren.** Auch im Kirchengebiet der Ev. Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) sind diese Zentren von Ladenschließungen, Leerständen und Veränderungsprozessen betroffen. Sie haben es

in sich, manche sprechen gar von der „Verödung der Innenstädte“. Das ZGV hat dieses Thema mit Blick auf die Arbeit in den Dekanaten und Gemeinden beleuchtet, und auf Bitten der Kirchenleitung eine Orientierungshilfe verfasst. Diese legt ihren Fokus auf die Zentren der Groß-, Mittel- und Kleinstädte mit ihren Funktionen für die umliegenden Regionen.

Unter dem Kurzlink <https://t1p.de/81cj> kann die Orientierungshilfe heruntergeladen werden. Weitere Unterstützung bieten: Stefan Heinig, Referat Stadt- und Landentwicklung, und Pfarrer Dr. Ralf Stroh, Referat Wirtschaft und Finanzpolitik. ■

Kurzlink zur Orientierungshilfe:  
➔ <https://t1p.de/81cj>

## Gemeinsam haben sie ein Ziel: Vermeidung verkehrsbedingter Emissionen

**Zehn evangelische Kirchengemeinden wurden am Freitag, den 10. September 2021 vom Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung (ZGV) ausgezeichnet.** Sie beteiligten sich am Wettbewerb „Klimafreundliche Mobilität“. Gesucht wurden Ideen und gute Beispiele, wie Kirchengemeinden im Alltag klimafreundlicher

unterwegs sein und dadurch CO<sub>2</sub>-Emissionen reduzieren können.

Siegerin des Wettbewerbs wurde die Ev. Ringkirchengemeinde Wiesbaden. Sie nahm den Verkauf ihres alten Gemeindebusses zum Anlass, sich grundsätzlich über ihre Art der Mobilität Gedanken zu machen und Maßnahmen zu überlegen,

wie sie Treibhausgasemissionen einsparen kann. Heraus kam ein Konzept, das alle Verkehrsteilnehmer\*innen in den Blick nimmt.

Anstatt einen neuen Bus anzuschaffen, stellte die Kirchengemeinde auf Carsharing um. Um Besucher\*innen zum Fahrradfahren zu motivieren, sollen geeignete Fahrradständer installiert werden. Zusätzlich werden für bestimmte Gelegenheiten ÖPNV-Karten für Gemeindeglieder und Mitarbeitende der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Und gemeinsam mit Mitarbeitenden der Stadtverwaltung sollen Erkundungsgänge im Gemeindegebiet stattfinden, um Hürden für Fußgänger und Rollstuhlfahrer zu erkennen und Abhilfe zu schaffen.

Für dieses umfassende und nachhaltige Konzept erhielt die Ringkirchengemeinde ein Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro. ■



## Wir können den Klinikbeschäftigten gar nicht genug danken: Kirchenpräsident Jung besucht Universitätsklinik Gießen



konnte sich Kirchenpräsident Dr. Volker Jung ein Bild von der Arbeit der Pflegekräfte machen: „Besonders hat mich beeindruckt, mit welchem großem Engagement sich die Pflegerinnen und Pfleger in der belastenden Pandemiezeit der vergangenen anderthalb Jahre zum Wohle ihrer Patientinnen und Patienten eingesetzt haben. Sich ständig an veränderte Bedingungen anpassen zu müssen und sich dabei auch immer wieder gegenseitig zu

unterstützen, zu motivieren und zu stärken, dafür können wir ihnen gar nicht genug danken.“

Für die Zukunft sollten alle Erfahrungen aus der Corona-Pandemie laut Jung aber auch genutzt werden, um „darüber nachzudenken, welche Gesundheitsversorgung wir möchten, was wir dafür brauchen und welche Veränderungen dann dafür nötig sind“.

**Auf Einladung der Universitätsklinik Marburg-Gießen besuchte der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Dr. Volker Jung, das Krankenhaus am Standort Gießen,** um vor Ort einen Eindruck von der Lage während der Corona-Pandemie zu bekommen. Begleitet wurde er vom Leiter des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung, Oberkirchenrat Christian Schwindt, dem Dekan des Ev. Dekanats Gießen, André Witte-Karp, sowie Pfarrerin Susanne Gessner und Diakon Christoph Schäufler von der Klinikseelsorge des Dekanats.

Bei seinem Rundgang durch verschiedene Stationen des Klinikums, darunter auch die COVID-Intensivstation,



v.l.n.r.: OKR Chr. Schwindt, ZGV, A. Witte-Karp, Dekan Gießen, Kirchenpräsident Dr. Jung, Prof. Dr. Böning, ärztlicher Direktor, Dr. Hinck-Kneip, kaufm. Geschäftsführung, stellv. Pflegedirektor Menzel.

## Nachhaltig – so geht's. Einblicke in Kirchengemeinden



**Klimaschutz und Nachhaltigkeit sind zentrale Themen für unsere Gesellschaft. Gerade Kirchengemeinden sind Orte des Gestaltens.** Wie sich Nachhaltigkeit auch im kirchlichen Alltag ganz konkret umsetzen lässt, zeigt unser Film „Nachhaltig – so geht's. Einblicke in Kirchengemeinden“ am Beispiel von vier evangelischen Kirchengemeinden.

Wir nehmen Sie mit auf die Reise nach Nieder-Wiesen/Bechenheim/Nack, nach Gronau/Zell sowie nach Darmstadt in die Stadtmission und in die Petrusgemeinde.

Link zum Film:

[www.youtube.com/watch?v=sVL2FATKYQc](https://www.youtube.com/watch?v=sVL2FATKYQc)

## Zehn Jahre „Ökumenische Schöpfungstage“



... der **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Hessen-Rhein Hessen 2011 bis 2021**. 1989 wurde auf Anregung des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I. ein Tag des Gebets für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen vorgeschlagen. Auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 hat die ACK Deutschland diesen als Tag der Schöpfung feierlich proklamiert und dafür den ersten Freitag im September angedacht. Bereits im Jahr 2011 hat die ACK Hessen-Rhein Hessen den ersten ökumenischen Schöpfungstag gefeiert. 10 Jahre ökume-

nische Schöpfungstage waren der Anstoß, Bilanz zu ziehen und in die Zukunft zu blicken. Mit Fug und Recht kann gesagt werden, dass sich der ökumenische Schöpfungstag in den beteiligten Landeskirchen und Bistümern – einschließlich der EKHN, der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck und den Bistümern Mainz, Fulda und Limburg – etabliert hat. Unterschiedliche Orte wurden aufgesucht, von einer Biogasanlage bis zur Grube Messel oder Landesgartenschauen in Gießen und Bad Schwalbach. Um die 300 Personen besuchten jeweils die

Schöpfungstage und nahmen an Dank und Klage angesichts einer guten, aber bedrohten Schöpfung teil.

Auch in diesem Jahr geht es weiter, am 11. September 2022 im Kinder- und Familienhaus Langenhain im Taunus. Und: Sollten Gemeinden oder Einrichtungen im Gebiet der ACK Hessen-Rhein Hessen für den Beginn der Schöpfungszeit (1. September bis 4. Oktober) einen ökumenischen Schöpfungstag ausrichten wollen, können sie sich gerne an die Initiator\*innen des Schöpfungstages wenden. ■



Ansprechpartner für die EKHN:  
Dr. Hubert Meisinger, [h.meisinger@zgv.info](mailto:h.meisinger@zgv.info)  
👉 [www.schoepfungstag-hessen-rhein-hessen.de](http://www.schoepfungstag-hessen-rhein-hessen.de)

## „Sonntagskultur gibt es nur im Plural“

Die **Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)** erinnerte anlässlich des **Internationalen Tags des freien Sonntags** am 3. März 2021 an eine rechtliche und kulturelle Errungenschaft, die seit genau 1700 Jahren besteht. Am 3. März 321 erließ Kaiser Konstantin ein Edikt, dass „alle Richter, die städtische Bevölkerung und alle Gewerbe am verehrungswürdigen Tag der Sonne ruhen sollen“. Diese Regelung kam dem christlichen Gedenken an die Auferstehung Jesu entgegen, das wöchentlich an diesem Tag begangen wurde. Die Benennung als „verehrungswürdiger Tag der Sonne“ zeigt aber bereits an, dass der arbeitsfreie Sonntag seit seinem Beginn ganz unterschiedlichen kulturellen Ausgestaltungen offensteht.

# 1.700 Jahre Freier Sonntag



„Sonntagskultur gibt es seit jeher nur im Plural“, erklärte Ulrike Scherf, Stellvertretende Kirchenpräsidentin der EKHN, anlässlich des Jubiläums. Gerade dadurch werde der arbeitsfreie Sonntag zu einer „höchst modernen und zeitgemäßen Tradition“. Während schon vor 1700 Jahren der Arbeitsalltag durch Vereinheitlichung und Normierung charakterisiert war, eröffnet der arbeitsfreie Sonn-

tag bis in die Gegenwart Spielräume für Vielfalt und Innovation, die auf den Alltag ausstrahlen. Er bringt Einsichten zur Geltung, die auch das biblische Sabbatgebot auszeichnen. Der Tag der Arbeitsruhe ist aus jüdisch-christlicher Sicht eine Tradition der Freiheit.

Das ZGV ist daher seit vielen Jahren in den Allianzen für den freien Sonntag in Hessen und Rheinland-Pfalz aktiv. ■

## Personelle Veränderungen im ZGV



Die Erziehungswissenschaftlerin **Annika Gramoll** wurde im September 2021 verabschiedet. Sie arbeitete fünf Jahre als Referentin im Bereich Jugendpolitische Bildung im ZGV und wechselte im Oktober zur Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung nach Berlin.



Ihre Stelle im Referat Jugendpolitische Bildung nimmt seit Oktober 2021 die Politikwissenschaftlerin **Johanna Lennhoff** ein. Eine Aufgabe von Johanna Lennhoff ist die inner- und außerkirchliche und überregionale Netzwerkbildung zu Fragen der Nachhaltigkeit und der Digitalisierung im Kontext jugendpolitischer Bildung.



Seit Mitte September 2021 vertritt die Soziologin **Miriam Heil** die Klimaschutzmanagerin Cassandra Silk im Referat Umwelt & Digitale Welt des ZGV. Ihr Fokus als Klimaschutzmanagerin im ZGV liegt auf der Verbraucherstärkung, vor allem im Bereich des Energiemanagements in kirchlichen Gebäuden.



Die Dipl.-Kauffrau **Ulrike Schoppet-Fender** arbeitete von Juli 2019 bis Dezember 2021 mit einer 20-Prozent-Stelle im Referat Umwelt & Digitale Welt mit dem Aufgabenschwerpunkt Nachhaltiger Einkauf.



Die Studentin der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften **Lea-Salomé Nesperke** unterstützte das Referat Jugendpolitische Bildung als Praktikantin von Juli bis Oktober 2021. Ihr Thema war vor allem das spielbasierte Lernen.



Der Spezialvikar **Marcus Bahnsen** arbeitete sechs Monate im Referat Umwelt & Digitale Welt. Er untersuchte das Querschnittsthema Digitalisierung auf die Frage nach einer möglichen digitalen Ekklesiologie.

### MITARBEIT IN EKD-GREMIEN

#### Evangelischer Verband Kirche Wirtschaft Arbeitswelt e. V.

Beauftragter für die Bundesallianz für den freien Sonntag:  
Pfarrer Dr. Ralf Stroh

Mitglied im Ausschuss Erwerbslosigkeit, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik:  
Marion Schick

Mitglied im Ausschuss Arbeit und Technik:  
Heike Miehe

Mitglied im Ausschuss Entwicklung in Europa:  
Dr. Julia Dinkel

#### Kammer für nachhaltige Entwicklung des Rates der EKD

Dr. Maren Heincke

#### Theologischer Ausschuss der Union Ev. Kirchen (UEK)

Pfarrer Dr. Ralf Stroh

### BERUFUNGEN 2021

#### Dr. Jennifer Achten-Gozdowski

Lenkungsmitglied der „Initiative nachhaltiges Wirtschaften“ (kurz: Wirtschaftsinitiative) des Landes Hessen, Nachhaltigkeitsstrategie Hessen

#### Katrin Saudhof

Masterplanbeirat des Landkreises Mainz-Bingen zum Klimaschutz

#### Dr. Maren Heincke

Projekt „Alter Treffpunkt – NEUER ANSTRICH“, Jurymitglied der Hess. Staatskanzlei und der Landesstiftung „Miteinander in Hessen“

Mitglied der AG „Wildtierpopulationen und Biodiversität“ im Landestierschutzbeirat Hessen

#### Stefan Heinig

Mitglied im Kuratorium des vhw Bundesverband Wohnen und Stadtentwicklung e. V.

## ADRESSEN

### ZGV

#### Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN

Albert-Schweitzer-Straße 113–115  
55128 Mainz

Telefon: 06131 28744-0

Fax: 06131 28744-11

[www.zgv.info](http://www.zgv.info)

### LEITUNG



**Oberkirchenrat  
Pfarrer Christian Schwindt**  
Telefon: 06131 28744-41  
[c.schwindt@zgv.info](mailto:c.schwindt@zgv.info)

### STELLVERTRETENDE LEITUNG



**Dr. Jennifer Achten-Gozdowski**  
Telefon: 06131 28744-44  
[j.achten-gozdowski@zgv.info](mailto:j.achten-gozdowski@zgv.info)

### GESCHÄFTSFÜHRUNG



**Hanne Münch**  
Telefon: 06131 28744-35  
[h.muench@zgv.info](mailto:h.muench@zgv.info)

### RAUMVERMIETUNG & VERANSTALTUNGSBETREUUNG



**Silvia Zerfaß**  
Telefon: 06131 28744-34  
[s.zerfass@zgv.info](mailto:s.zerfass@zgv.info)



**Maria da Silva**  
[m.dasilva@zgv.info](mailto:m.dasilva@zgv.info)

### ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



**Margit Befurt**  
Telefon: 06131 28744-42  
[m.befurt@zgv.info](mailto:m.befurt@zgv.info)



Sachbearbeitung:  
**Annette Schwinn**  
Telefon: 06131 28744-43  
[a.schwinn@zgv.info](mailto:a.schwinn@zgv.info)

### SEKRETARIATE



**Birgit Benhard**  
Telefon: 06131 28744-46  
[b.benhard@zgv.info](mailto:b.benhard@zgv.info)



**Bianca Hahn**  
Telefon: 06131 28744-10  
[b.hahn@zgv.info](mailto:b.hahn@zgv.info)



**Ulrike Reinhart**  
Telefon: 06131 28744-54  
[u.reinhart@zgv.info](mailto:u.reinhart@zgv.info)



**Silke Bergmann**  
Telefon: 06131 28744-31  
[s.bergmann@zgv.info](mailto:s.bergmann@zgv.info)



**Dorothee Becker**  
Telefon: 06131 28744-36  
[d.becker@zgv.info](mailto:d.becker@zgv.info)



**Julia Unser**  
Telefon: 06131 28744-32  
[j.unser@zgv.info](mailto:j.unser@zgv.info)

## WIRTSCHAFT & FINANZPOLITIK



**Dr. Jennifer Achten-Gozdowski**  
Telefon: 06131 28744-44  
j.achten-gozdowski@zgv.info



**Pfarrer Dr. Ralf Stroh**  
Telefon: 06131 28744-56  
r.stroh@zgv.info

## ARBEIT & SOZIALES



**Heike Mieke**  
Telefon: 06131 28744-45  
h.mieke@zgv.info



**Marion Schick**  
Telefon: 06131 28744-51  
m.schick@zgv.info



**Dr. Julia Dinkel**  
Telefon: 06131 28744-55  
j.dinkel@zgv.info

## UMWELT & DIGITALE WELT



**Pfarrer Dr. Hubert Meisinger**  
Telefon: 06131 28744-50  
h.meisinger@zgv.info



**Kathrin Saudhof**  
Klimaschutzmanagerin  
Telefon: 06131 28744-52  
k.saudhof@zgv.info



**Miriam Heil**  
Telefon: 06131 28744-39  
m.heil@zgv.info



**Michael Grunewald**  
Telefon: 06131 28744-48  
m.grunewald@zgv.info



**Lukas Spahlinger**  
Telefon: 06131 28744-59  
l.spahlinger@zgv.info

## STADT- UND LANDENTWICKLUNG



**Dr. Maren Heincke**  
Telefon: 06131 28744-47  
m.heincke@zgv.info



**Stefan Heinig**  
Telefon: 06131 28744-33  
s.heinig@zgv.info

## JUGENDPOLITISCHE BILDUNG



**Johanna Lennhoff**  
Telefon: 06131 28744-49  
j.lennhoff@zgv.info

## PROJEKT „DEMOKRATIE STÄRKEN“



**Matthias Blöser**  
Telefon: 06131 28744-60  
m.bloeser@zgv.info

## IMPRESSUM

### Verantwortlich:

Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung  
der EKHN  
Oberkirchenrat Pfarrer Christian Schwindt  
Albert-Schweitzer-Straße 113–115  
55128 Mainz

### Redaktion:

Dr. Jennifer Achten-Gozdowski,  
Margit Befurt, Christian Schwindt

### Gestaltung:

Holger Giebeler,  
magascreen.com

### Korrektorat:

Dr. Angelika Fallert-Müller

### Druck:

Lautertal-Druck,  
lautertal-druck.de

### Auflage: 800

### Bildnachweis mit Seitenangabe:

(01): ZGV, Käthe Leipold  
Leo Lintang - stock.adobe.com,  
mitifoto - stock.adobe.com,  
Manuela Ewers - stock.adobe.com,  
zef art - stock.adobe.com  
(06): steschum - stock.adobe.com  
(07): H. Mieke  
(08/09): Käthe Leipold, KWA-Report, Juni 2021  
(10): aleutie - stock.adobe.com  
(11): mast3r - stock.adobe.com  
(12/13): Leo Lintang - stock.adobe.com  
(14): Wilm Ihlenfeld - stock.adobe.com  
(15): Christian - stock.adobe.com  
(16): ltummy - stock.adobe.com,  
Fotoschlick - stock.adobe.com,  
TenWit - stock.adobe.com  
(17): G. Apitzsch,  
Sundry Photography - stock.adobe.com  
(18): Nuthawut - stock.adobe.com  
(19): Piscine26 - stock.adobe.com  
(20/21): Chan2545 - stock.adobe.com  
(22): ahavelaar - stock.adobe.com,  
mitifoto - stock.adobe.com

(23): ARochau - stock.adobe.com,  
Farinoza - stock.adobe.com  
(24): Mathias Weil - stock.adobe.com,  
ImagESine - stock.adobe.com,  
Iakov Filimonov - stock.adobe.com  
(25): M. Befurt  
(26): Peter Atkins - stock.adobe.com  
(27): Manuela Ewers - stock.adobe.com  
(28): studio v-zwoelf - stock.adobe.com  
(29): D. Wirkner, A. Kaufmann  
(30/31): zef art - stock.adobe.com  
(32): P. Panknin, S. Rummel, P. Bongard  
(33): S. Rummel  
(34): A. Stender  
(35): A. Stender, C. Stiller, D. Wirkner  
(36/37): R. Keller  
(38): R. Oeser  
(39): M. Thor  
(40): Vladimir Melnik - stock.adobe.com  
(42): S. Heinig  
(43): K. Fink, F. Steibli  
(44): H. Wiegers, VKWA, Bundesallianz für den freien Sonntag

Alle übrigen: ZGV

UNSER ZIEL:

**Eine sozial gerechte und ökologisch  
verträgliche gesellschaftliche Entwicklung.  
Aus christlicher Verantwortung vor Gott  
und den Menschen.**



**Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN**

Albert-Schweitzer-Straße 113–115

55128 Mainz

Telefon: 06131 28744-0

[www.zgv.info](http://www.zgv.info)



EIN ZENTRUM DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU